

Das Magazin des Deutschen Studentenwerks

# DSW JOURNAL

**NEUE  
SERIE:**  
Die  
Zukunft  
beginnt!

Innovative  
Projekte der  
Studentenwerke

→ Seite 14

Zum Herausnehmen: 18. SOZIALERHEBUNG

# Kosmopolit ohne Allüren

Warum Stefan Hormuth voll auf Austausch setzt → ab Seite 30

**INTERVIEW** Detlef  
Müller-Böling → 10

**GASTRO** Die neuen  
Food-Trends → 29

**HERAUSFORDERUNG** Luke Wong  
über Student Services → 34



SOS-Kinderdörfer  
weltweit

# Schenken Sie Kindern ein Zuhause eine Familie eine Zukunft



**Eine Mutter, Geschwister,  
ein Haus, ein Dorf –**

Bauen Sie ein schützendes Nest für  
ein Kind, das ohne seine leiblichen Eltern  
aufwachsen muss.

## Werden Sie jetzt SOS-Pate.



SOS-Kinderdörfer  
weltweit

Hermann-Gmeiner-Fonds Deutschland e.V.

[www.sos-kinderdoerfer.de](http://www.sos-kinderdoerfer.de)

Telefon 0800 / 50 30 300 (gebührenfrei)

# DER BLICK NACH VORNE

Das deutsche Hochschulsystem ist in Bewegung. Exzellenz und zwei Nobelpreisträger belegen dies; ungeachtet dessen bleiben Reformen zur Durchlässigkeit des Bildungs- und Hochschulsystems notwendig, wie internationale Vergleichsbeurteilungen aufs Neue belegen. Trotz chronischer Unterfinanzierung des deutschen Hochschulsystems und der damit verbundenen schlechten Ausgangsbedingungen ist der Reformprozess der Wissenschafts- und Bildungslandschaft in Deutschland nicht zu bremsen, sagt auch Detlef Müller-Böling, Chef des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE). Aber wohin führt uns der Weg? Das haben wir ihn gefragt. Bei dem Gespräch wurde insbesondere das Campus Management in den Fokus gerückt. \_S. 10

Nicht nur die Hochschulen, sondern auch die 58 Studentenwerke in Deutschland als Dienstleister für Studierende und Hochschulen tragen erheblich zur Entwicklung der Hochschullandschaft bei. Die Studentenwerke reagieren auf ein verändertes Hochschulsystem. In dieser Ausgabe stellen wir Ihnen drei innovative Projekte der Studentenwerke Hannover, Oldenburg und Mannheim vor, die Auftakt einer Serie sind. \_S. 14

Ein Steckenpferd der Bundesbildungsministerin Annette Schavan ist die Begabtenförderung. Im ver-

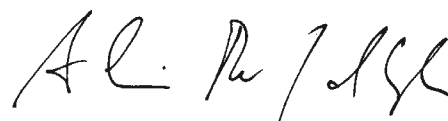
gangenen Jahr erhöhte sie die Mittel für die Begabtenförderungswerke zur Förderung hochbegabter junger Menschen. Wir wollten von den elf Begabtenförderungswerken wissen, wie sie diese zusätzlichen Mittel verwenden. \_S. 20

Eine wesentliche Kernkompetenz der Studentenwerke ist die Hochschulgastronomie. Was und wie man isst, ist Ausdrucksform unterschiedlicher Lebensgefühle – auch bei den Gästen der Mensen und Cafeterien. Sie essen spontaner, situativer und individualisierter. Die aktuellen Food-Trends auf einen Blick. \_S. 26

Die Internationalität der Hochschulen wird immer wichtiger. Dr. Anja Kühne traf den designierten DAAD-Präsidenten, Stefan Hormuth, in Berlin. Der pragmatische Kosmopolit ist immer auf Achse. Als ehemaliger DAAD-Stipendiat weiß Hormuth, was auf ihn zukommt. Das Porträt. \_S. 30

Bei der Wahl der Hochschule und des Studiengangs wird die Perspektive auf dem Arbeitsmarkt immer wichtiger, sagt Luke Wong, pensionierter Direktor der Student Affairs an der Hong Kong University of Science and Technology. Das stellt Hochschulen und Student Services vor neue Herausforderungen. \_S. 34

Ich wünsche Ihnen  
eine anregende Lektüre.  
Ihr



Achim Meyer auf der Heyde

Generalsekretär des Deutschen Studentenwerks  
achim.meyeraufderheyde@studentenwerke.de



**»Trotz zweier Nobelpreise besteht kein Grund zum Ausruhen. Wir arbeiten aktiv an den Reformen des deutschen Bildungssystems«**

Gespräch\_Detlef Müller-Böling

Serie\_Studentenwerke in Bewegung



10



14

■ CAMPUS

6\_Kurznachrichten

schnell, knapp & informativ

6\_Zahlenwerk

7\_Eine Frage ...

an die bildungspolitischen Experten aus den Bundestagsfraktionen

8\_Glosse

Glühwürmchen

**»Wir müssen zu einer zehnprozentigen Erhöhung des BAföG kommen. Wenn wir mehr Studierende wollen, müssen im Haushalt Prioritäten bei Bildung, Ausbildung und Wissenschaft gesetzt werden«**

Annette Schavan, Bundesministerin für Bildung und Forschung

■ POLITIK

10\_»Wir befinden uns in einem Veränderungsprozess«

CHE-Chef Detlef Müller-Böling im Gespräch

14\_Die Zukunft beginnt!

Neue Serie: Innovative Projekte der Studentenwerke

14\_Gemeinsam besser!

»Initiative Wissenschaft Hannover«

16\_Campus mit Leben

Das Ökologie Centrum Oldenburg

18\_Neue Wege zum Studienerfolg

Mannheim: neue Konzepte in der psychotherapeutischen Beratungsstelle

20\_Studienförderung für alle?

Was tun die Begabtenförderungswerke mit dem Mittelzuwachs?

## Bericht\_Food-Trends



26

## Porträt\_Stefan Hormuth



30

Heft 3  
November 2007

### PRAXIS

#### 22\_Vorhang auf

Kabarett-Festival in Cottbus

#### 25\_Eine deutsch-französische Affäre

Ein Praktikum qualifiziert fachlich, sprachlich und interkulturell

#### 26\_Man ist, was man isst

Die aktuellen Food-Trends

#### 29\_Gastro-Trends

Zwei Fragen an die Expertin Gretel Weiß

### PROFILE

#### 30\_Der pragmatische Kosmopolit

Der designierte DAAD-Präsident Stefan Hormuth im Porträt

### PERSPEKTIVE

#### 34\_Idealismus versus Pragmatismus

Luke Wong über neue Herausforderungen für Student Services

### COMMUNITY

#### 36\_Aus den Studentenwerken

#### 36\_Personalia

#### 37\_DSW-Kurzporträt

Carmen Nolden

#### 37\_Medien

Nachgelesen und Im Internet

### STANDARDS

#### 3\_Editorial

#### 4\_Inhalt

#### 37\_Impressum

#### 38\_Standpunkt

DAAD  
INTERNET



## Jede Kilowattstunde zählt

Auch wer glaubt, energiesparend zu leben, hat sein Limit noch lange nicht erreicht. In jedem Haushalt können noch – ohne Einschränkung der Wohn- und Lebensqualität – Energieeinsparpotenziale ausgeschöpft und ein unnötiger Stromverbrauch vermieden werden. Das haben über 50 Studentenwohnheime mit rund 10 000 Studierenden eindrucksvoll bewiesen. Alle diese Wohnheime nahmen an den von der Deutschen Energie-Agentur (dena) und dem Deutschen Studentenwerk ausgelobten Stromsparmesterschaften der Studentenwerke teil. Sieger des Wettbewerbs, der in drei Kategorien ausgetragen wurde, waren ein Wohnheim in Iserlohn

(Studentenwerk Dortmund) und zwei Wohnheime in Rostock. Die höchste Einsparung überhaupt erzielten mit 24 Prozent die Bewohner des Wohnheims Max-Planck-Straße in Rostock. Die Einsparungen wurden mit ganz einfachen Mitteln erreicht: Die Studierenden setzten Energiesparlampen ein, benutzten weniger und bewusster Warmwasser und schalteten ihre Elektrogeräte wie Computer und Fernseher aus, anstatt sie im Stand-by-Modus zu belassen. Es bleibt zu hoffen, dass sich nicht nur die teilnehmenden Studierenden, sondern auch die Öffentlichkeit bewusst geworden sind, dass Stromsparen gar nicht so schwer ist. *schl*

→ <http://www.studentenwerke.de> → *presse* → 27.10.2007



Foto: Studentenwerk Schleswig-Holstein

## Vom Auswärtigen Amt gewürdigt

Mitte November hat das Auswärtige Amt Preise für die exzellente Betreuung ausländischer Studierender vergeben: an »KUSTOS – Kultur- und Studienorientierung ausländischer Studierender«, ein Angebot der Humboldt-Universität Berlin, sowie an »Connecta International Münster«, eine Firmenkontaktmesse des Internationalen Zentrums der Universität Münster »Die Brücke«. Die zentrale Anlaufstelle für **Beratung** und **Service** für Internationale Studierende »BaSIS« des Studentenwerks Schleswig-Holstein wurde vom Auswärtigen Amt für seine Arbeit gewürdigt. Seit seiner Einführung 1999 wurde der Preis bereits drei Mal an ein Studentenwerk verliehen: 2000 an das »Info Café International« des Studentenwerks Heidelberg, 2002 an das »Interkulturelle Training HOPIKOS«, an dem das Studierendenwerk Hamburg beteiligt ist, und 2003 an das Projekt »Willkommen an Augsburger Hochschulen«, an dem das Studentenwerk Augsburg beteiligt ist. *ten*

→ <http://www.studentenwerk.de> → *Pressemitteilungen*

## ZAHLENWERK

**Allgemein** Fast 90 Jahre nach ihrer Gründung sind 58 Studentenwerke bundesweit mit über 15 200 Mitarbeitern für knapp 2 Millionen Studierende an mehr als 300 Hochschulen an circa 200 Hochschulorten tätig. Die Einnahmen der Studentenwerke betragen im Jahr 2006 rund 1,168 Milliarden Euro. Die Studentenwerke finanzierten sich aus erwirtschafteten Einnahmen, Semesterbeiträgen und Landeszuschüssen zum laufenden Betrieb beziehungsweise aus Finanzhilfen sowie aus sonstigen Zuschüssen. Für die Förderungsverwaltung erhielten die Studentenwerke eine Aufwandsersatzung.

**Wohnen** Die Studentenwerke bewirtschaften von 222 473 mit öffentlichen Mitteln geförderten Wohnplätzen 180 232, also circa 80 Prozent. Die durchschnittliche monatliche Miete für einen Wohnplatz beträgt 187,42 Euro.

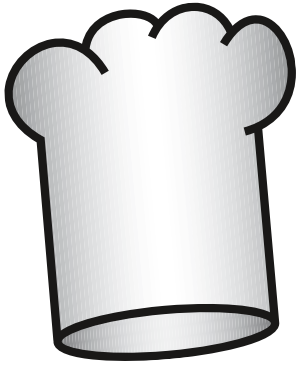
**Hochschulgastronomie** In 701 Mensen und Cafeterien der Studentenwerke mit knapp 203 000 Tischplätzen werden Dienstleistungen rund ums Essen angeboten. Der Gesamtumsatz in

der Hochschulgastronomie betrug im vergangenen Jahr über 313 Millionen Euro und konnte gegenüber dem Vorjahr um 1,5 Prozent gesteigert werden.

**Ausbildungsförderung** Im vergangenen Jahr wurden 1,544 Milliarden Euro Förderungsmittel nach dem BAföG vergeben. Im Wintersemester 2006/2007 gab es 338 000 BAföG-geförderte Studierende.

**Beratung** 44 Studentenwerke bieten psychologische Beratung, 47 Studentenwerke Sozialberatung an. 22 800 Studierende nahmen das Angebot psychologischer Beratung wahr, bei der Sozialberatung waren es im Jahr 2006 über 57 200 Studierende. 42 Studentenwerke beraten Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit.

**Kinder** 53 Studentenwerke verfügen über 183 Kindertageseinrichtungen mit 5517 Plätzen in eigener Trägerschaft oder unterstützen diejenigen in fremder Trägerschaft. Knapp 7 Prozent der Studierenden in Deutschland sind Eltern.



## Wo steht die beste Mensa?

Die 700 Mensen der Studentenwerke sind

gespannt: Das Hochschulmagazin UNICUM ruft zum nunmehr siebten Mal die Studierenden zur Abstimmung über die beste Mensa Deutschlands auf. Bewertet werden die Mensen in den Kategorien Atmosphäre, Service, Freundlichkeit, Auswahl und Geschmack. Wir sind gespannt. *ml*  
→ [www.mensa-des-jahres.de](http://www.mensa-des-jahres.de)

## »Unterwegs nach Deutschland ...«

Das Deutsche Studentenwerk ist gemeinsam mit der Initiative »Jugend denkt Zukunft« und AIESEC Deutschland Kooperationspartner des Cicero-Magazins beim »Cicero Hochschul-Essay-Preis«. Thema: »Unterwegs nach Deutschland – Rede an ein Land, in dem ich leben will«. Studierende aller Fachrichtungen sind aufgefordert, dazu einen Essay mit 10 000 bis 20 000 Zeichen zu verfassen; der beste wird in Cicero gedruckt. Einsendeschluss ist der 9. Januar 2008. *sg*  
→ [www.cicero.de](http://www.cicero.de)

Schirmherrschaft: Bundesministerin Dr. Annette Schavan

### Hochschul-Essay-Preis 2008

von Cicero-Magazin für politische Kultur in Kooperation mit „Jugend denkt Zukunft“

**Unterwegs nach Deutschland**  
Rede an ein Land, in dem ich leben will

Weitere Infos: [www.cicero.de](http://www.cicero.de)

Illustration: Steffen Bergemann  
Illustration: Steffen Bergemann

# Eine Frage ...

Heft für Heft stellen wir den bildungspolitischen Experten aus den Bundestagsfraktionen eine Frage und bitten um Antwort.

## Wie sieht die Hochschule der Zukunft aus?



### Dorothee Bär MdB, CDU/CSU

In meiner Wunschhochschule der Zukunft studieren Studenten in kleinen Gruppen schnell, effizient und erfolgreich und können Kinderwunsch und Studium problemlos miteinander vereinbaren. Durch neue Studiengänge und individuelle Förderung wird den Studenten ein früher Einstieg in den Beruf ermöglicht.  
→ [www.dorothee-baer.de](http://www.dorothee-baer.de)



### Uwe Barth MdB, FDP

Die Hochschule der Zukunft ist autonom, klar profiliert und steht mit anderen Hochschulen im Wettbewerb um die beste Lehre und damit um die Studenten. Die Qualität wird sich dadurch zu Gunsten der Studenten verbessern. Die Studierenden werden ihren Anspruch auf exzellente Ausbildung unter vernünftigen Bedingungen stärker durchsetzen können.  
→ [www.uwe-barth-thueringen.de](http://www.uwe-barth-thueringen.de)



### Kai Gehring MdB, Bündnis 90/Die Grünen

Die Hochschule der Zukunft hat die Hörsaal Türen weit geöffnet – vor allem für hochschulferne Schichten. Sie ist studiengebührenfrei. Sie bietet in einer Vielfalt von Fächern attraktive Studienbedingungen. Und ihre Forschung ist auch in der Breite Spitze. Für diese Vision setze ich mich ein!  
→ [www.kai-gehring.de](http://www.kai-gehring.de)



### Cornelia Hirsch MdB, Die Linke

Sofern der herrschende hochschulpolitische Kurs fortgesetzt wird, sieht die Zukunft der Hochschulen düster aus: Zugang nur noch für diejenigen, die reiche Eltern haben, und eine Beschränkung von Studienangeboten auf die kapitalistische Verwertbarkeit.

Deshalb ist es gut, dass sich Widerstand gegen diese Politik regt. Die Linke kämpft für offene, soziale und demokratische Hochschulen.  
→ [www.nele-hirsch.de](http://www.nele-hirsch.de)



### Jörg Tauss MdB, SPD

Die Universität der Zukunft ist davon geprägt, dass mehr Forschung auf dem Campus stattfindet, wie mit der Exzellenzinitiative begonnen. Die Lehre wird verbessert durch raschere wissenschaftliche Karrieren, beispielsweise durch Juniorprofessuren und durch die Abschaffung der wettbewerbs-, wissenschafts- und frauenfeindlichen Habilitation.

→ [www.tauss.de](http://www.tauss.de)

## Amerikaner in Berlin



Fünf amerikanische »Vice-Presidents for Student Affairs« starteten im Oktober 2007 dem Deutschen Studentenwerk sowie dem Hochschul-Sozialwerk Wuppertal und dem Studentenwerk Heidelberg einen Besuch ab. In den USA ist der Bereich »Student Affairs« integraler Bestandteil der Universitäten, weshalb das deutsche System der Aufgabenteilung zwischen Hochschulen und Studentenwerken

Foto: DSW

immer wieder von großem Interesse für internationale Besucher ist. Intensive Diskussionen gab es über die Themen studentisches Wohnen, Verpflegungsbetriebe, Studienfinanzierung, Beratungsdienste, kulturelle Aktivitäten für Studierende und die Betreuung ausländischer Studierender. Im Jahr 2008 wird eine deutsche Delegation in den USA einmal hinter die Kulisse des amerikanischen Systems der »Student Affairs« schauen. os

## Baby im Spind

Eine Situation, die – so oder ähnlich – jeden Tag unzählige Male überall in Deutschland vorkommt: Das Kind muss aus der Kita abgeholt werden, der Chef will unbedingt jetzt noch eine Rücksprache, die Unterlagen für die Präsentation sind noch nicht fertig und ausgerechnet heute ist der Babysitter krank. Wohin mit dem Kind? Würden Sie es im Spind einschließen?



Grafik: Sarah Wöhler

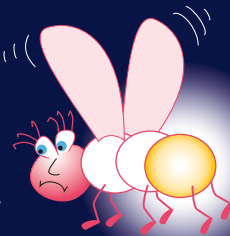
Sarah Wöhler hat es getan und ist dafür beim 21. Plakatwettbewerb des Deutschen Studentenwerks (DSW) ausgezeichnet worden. Das Baby im Spind war eine von über 400 plakativen Antworten, die das DSW auf die Ausschreibung seines Plakatwettbewerbs »Kinder? Kinder!« für Design-Studierende erhalten hat. Insgesamt 250 Jungdesigner stellten sich der Herausforderung. Vier Plakate können beim DSW bestellt werden. wi

→ <http://www.studentenwerke.de> → Kultur

## Glosse | Glühwürmchen

In Aachen, Berlin, Freiburg im Breisgau, Göttingen, Heidelberg und Konstanz gibt es jetzt sechs weitere strahlende Leuchttürme. Sie sollen so weit strahlen, dass man sie auch im nahen und fernen Ausland noch leuchten sieht.

Ich hatte mich letztes an einer ganz normalen Uni beworben, keine Elite-Uni, sondern an so einer netten Durchschnittsuniversität. Ich hatte genau zwei Wochen Zeit, mich einzuschreiben – zwei Wochen! Ich wartete. Ich wartete auf die Zulassungsbescheide von zumindest einer meiner Wunsch-Universitäten. Die Tage verstrichen, dann waren die zwei Wochen fast um und ich hatte noch immer nichts gehört. Sollte ich mich noch schnell in dieser Durchschnittsuniversität einschreiben oder auf mein Glück hoffen? Ich hatte gehört, dass die besten Bewerber sogar von den Universitäten angerufen werden, weil sie die »Elite-Studierenden« schnell abgreifen wollen. Bei mir klingelte kein Telefon – zu dieser Gruppe gehörte ich wohl auch nicht. Also sagte ich in der Uni meiner dritten Wahl zu. Das Sicherheitsdenken



überwog. Zum Glück, denn in den folgenden Wochen bekam ich eine Absage nach der nächsten. Und dann bekam ich eine Absage aus Karlsruhe – einer der strahlenden Leuchttürme Deutschlands. Um den Ablehnungsbescheid nachvollziehen zu können, benötigte ich viel Zeit:

Ich arbeitete mich durch das Einstellungsverfahren, durch die Tabellen mit der Berechnung der Auswahlpunkte, durch die Hilfen zur Benutzung der Tabellen zur Berechnung der Auswahlpunkte, durch die Interpretation der Ergebnisse der Tabellen zur Berechnung der Auswahlpunkte... – puh.


Danach fühlte ich mich wie die Raupe Nimmersatt im Endstadium: kurz vorm Platzen. Nur dass aus mir kein schöner Schmetterling wurde, sondern ein Durchschnittstudent an einer Durchschnittsuniversität. Auch wenn diese Uni nur schwach wie ein Glühwürmchen leuchtet, bin ich glücklich. Den Zulassungsbescheid habe ich übrigens im ersten Anlauf verstanden. *Ihr erschöpfter Constantin Quer*

Illustration: Utz Zimmermann





**STUDENTENFUTTER FÜR ALLE:  
DER KFW-STUDIENKREDIT.**

Wer zwischen 18 und 30 Jahre alt ist und ein Erststudium absolviert, bekommt ihn serviert: den KfW-Studienkredit, der ohne Sicherheiten auskommt. Was für Sie herausspringt und Anträge zum Herunterladen:  [www.kfw-foerderbank.de](http://www.kfw-foerderbank.de)

# »Wir befinden uns in einem Veränderungsprozess«

**DETLEF MÜLLER-BÖLING** Vor drei Jahren blickten die Studentenwerke und das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) gemeinsam in die Zukunft. DSW-Journal fragte den CHE-Chef, was sich getan hat.

**DSW-Journal:** Wenn Sie sich die Hochschulentwicklung ansehen: Autonomie, Wettbewerb, Studiengebühren etc., das sind ja Dinge, die Sie mit propagiert haben – sind Sie eigentlich mit dem Erreichten zufrieden?

**Müller-Böling:** Ja und nein. Wir haben einen grundlegenden Bewusstseinswechsel in den letzten zehn Jahren erlebt: Das, was wir immer als Fiktion der Gleichheit der Hochschulen bezeichnen, gilt nicht mehr; und zwar nicht nur oberflächlich.

Das heißt, mit der grundsätzlichen Entwicklung können wir in Deutschland sehr zufrieden sein. Das Hochschulsystem ist in seinen Grundlagen reformiert. Nicht zufrieden sein kann man mit bestimmten Auswüchsen oder mit bestimmten Instrumenten, die nicht optimiert sind.

Aber ein solcher Reformprozess endet nicht mehr. Während wir früher ein sehr stabiles System hatten, das auf Dauer angelegt war und das in Gesetzen bis ins Detail die Dinge geregelt hat, haben wir nunmehr ein »atmendes« System, das ständig nachgesteuert werden kann und muss. Wir befinden uns jetzt permanent in einem Veränderungs- und Verbesserungsprozess. Und von daher sind auch einzelne Fragen wie leistungsorientierte Professorenbesoldung oder Studienbeiträge zu diskutieren. Was mir große Sorgen macht, ist beispielsweise die Akkreditierung.

**DSW-Journal:** Welche Instrumente meinen Sie, wenn Sie von nicht ausgereiften oder

noch weiterzuentwickelnden Instrumenten sprechen?

**Müller-Böling:** Lassen Sie mich noch eine Ebene höher anfangen und sagen, dass die grundsätzliche Unterfinanzierung des deutschen Hochschulsystems auch gegenüber anderen wirklich eklatant ist und uns im weltweiten Wettbewerb außerordentlich schlechte Ausgangsbedingungen verschafft. Wir geben 1,1 Prozent unseres Bruttoinlandsprodukts für den tertiären Bereich, also für den Hochschulbereich, aus; in den USA sind es 2,9 Prozent. Und auch der öffentliche Bereich in den USA gibt bereits 1,6 Prozent aus. Das sind Welten, die dazwischen liegen, wenn wir miteinander konkurrieren. Stellen Sie sich vor, die Exzellenzinitiative, die außerordentlich begrüßenswert ist, bringt den guten deutschen Universitäten für die Forschung 1,9 Milliarden Euro innerhalb von fünf Jahren. Das Budget von Harvard beträgt jährlich allein 2,2 Milliarden. Wenn man von Exzellenz redet und wenn man den Wettbewerb mit den Besten in dieser Welt aufnehmen will, dann muss man diese Relationen kennen.

Was mir große Sorgen macht, ist das Studierendenhoch, das auf uns zukommt, und auch hier wieder die Finanzierung. Wir ermitteln Notwendigkeiten der Finanzierung in der Größenordnung von knapp 20 Milliarden Euro zusätzlich bis zum Jahre 2020. Beschlossen sind 1,35 Milliarden bis 2010. Auch hier wieder zuerst einmal eine riesige Lücke. 19 Milliarden Euro gehen als Kohlesubvention in den deutschen Bergbau. Ich

neide das den 3500 Kumpels nicht, aber ich frage mich: Wie kriegen wir die Relationen in Deutschland richtig hin? Hier geht es um mindestens 700 000 Studierende.

**DSW-Journal:** Wenn Sie reinkommen...

**Müller-Böling:** Ja, aber das geht nur, wenn es finanziert ist. Wenn es einen Numerus Clausus gibt, dann können sie nicht reingehen. Ich kämpfe dafür, dass sie überhaupt reingehen können. Dass hier jetzt schon einige Signale ausgesendet worden sind, die die Leute hindern, in das System hineinzukommen, oder objektive Faktoren, das ist umso schrecklicher. Wenn sich das aber noch fortsetzt, dann verpassen wir die letzte große Chance, die wir haben, um noch mal Leute zu qualifizieren. Dann bleibt uns wirklich nur noch Immigrationspolitik.

**DSW-Journal:** Wenn Sie sagen, mehr Geld ins System, dann würde das ja auch mehr Geld für die Studentenwerke bedeuten, nicht nur für den akademischen Sektor, sondern auch für den Student-Services-Sektor, denn ohne ausreichende Rahmenbedingungen schaffen Sie natürlich auch kein erfolgreiches Studium.

**Müller-Böling:** Gut. Ich will jetzt nicht die Frage der direkten oder indirekten Finanzierung ansprechen, aber ohne jede Frage: Dieses System ist unterfinanziert in allen Bereichen.

**DSW-Journal:** Auf internationaler Ebene konkurrieren die Bildungsregionen und



## ZUR PERSON Detlef Müller-Böling

Geboren 1948 in Berlin. Nach dem Abitur in Aachen und dem Studium der Betriebswirtschaftslehre an der Universität zu Köln promovierte Detlef Müller-Böling 1977. Ab 1990 war er Rektor der Universität Dortmund; 1994 wurde Müller-Böling Leiter des Centrums für Hochschulentwicklung (CHE).

bieten ganz andere Serviceleistungen für Studierende im Vergleich zu Deutschland. Sie haben selber ja mal vor ein paar Jahren formuliert: Die Hochschulen entdecken die Studierenden...

**Müller-Böling:** ... wieder.

**DSW-Journal:** Was wäre denn aus Ihrer Sicht erforderlich?

**Müller-Böling:** Wir haben tatsächlich zwei verschiedene Entwicklungen in Deutschland. Im Osten müssen die Hochschulen bereits heute um Studierende werben. Das ist durchaus eine gute Vorbereitung und eine gute Lernphase für alle Hochschulen in der Zukunft. Und das geht nur mit einem bestimmten attraktiven Profil, indem man deutlich macht, dass das, was man dann hier lernt und worin man sich bildet, gute Berufsaussichten hat. Gleichzeitig müssen die Serviceleistungen stimmen und das Wohnumfeld attraktiv sein; es muss ein Gesamtpaket werden. Bis dahin sind noch etliche Schritte zu tun. Hier müssen die Hochschulen noch Erhebliches lernen. Einige fangen bereits an, in einem kommunalen Umfeld mit der Stadt oder mit der Kommune zusammen beispielsweise ihre Marketing-Strategie zu entwickeln, was ich für durchaus richtig und sinnvoll halte. Und da gibt es dann nicht nur die Kommune als Partner, sondern auch das jeweilige Studentenwerk, was ja noch näher an der Hochschule dran ist. Das muss – wie gesagt – ein Gesamtpaket werden, und da müssen die Strategien miteinander verknüpft →

→ und aufeinander abgestimmt werden, auf die spezifischen Zielgruppen, ob es Ausländer oder Frauen oder Familien sind, die man in besonderer Weise ansprechen möchte.

**DSW-Journal:** Sie haben über Abstimmung, möglicherweise Koordination, Kooperation gesprochen. Wenn wir zurückblicken: Vor drei Jahren haben wir ein gemeinsames Symposium zum Thema »Zusammenwirken von Hochschulen und Studentenwerken« abgehalten. Die Erbringung von Leistungen durch die Hochschule war ein zentrales Thema. Wie schätzen Sie die Entwicklung der letzten drei Jahre seit dem Symposium ein?

**Müller-Böling:** Wir haben bei diesem Symposium im Grunde genommen mehrere Optionen auch hinsichtlich der Organisationsformen aufgeworfen. Ich glaube, dass es in der weiteren Zukunft alle diese Formen geben wird. Allerdings ist der Druck der Hochschulen, die Aufgaben selbst zu übernehmen, augenblicklich angesichts des vielen anderen Drucks, den sie haben, nicht so groß. Es ist erst noch mal so etwas wie ein Moratorium eingetreten. Manchmal ist man einfach zu früh mit solchen Diskussionen. Aber unabhängig davon glaube ich, dass es alle Formen geben wird: ein

sehr selbstständiges Studentenwerk, ein sehr mit der Hochschule verknüpftes Studentenwerk – personell, institutionell – und gegebenenfalls auch die teilweise Übernahme von Aufgaben, die jetzt ein Studentenwerk macht, durch die Hochschule selbst.

**DSW-Journal:** Und möglicherweise umgekehrt?

**Müller-Böling:** Dass das Studentenwerk die Hochschule übernimmt?

**DSW-Journal:** Nein, nicht die Hochschule, aber einzelne ihrer Aufgaben.

**Müller-Böling:** Ja, natürlich.

**DSW-Journal:** Was halten Sie vom Campus Management? Das könnten ja auch die Studentenwerke machen.

**Müller-Böling:** Ja, zum Beispiel.

**DSW-Journal:** Sie haben angesprochen, dass die Hochschulen im Moment relativ viele andere Aufgaben haben. Auf internationaler Ebene gibt es integrierte und duale Modelle von Student Services. Auch bei integrierten Modellen gibt es teilweise eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, den akademischen Sektor und den Student-Affairs-Sektor. Ist es aus Ihrer Sicht überhaupt notwendig zu integrieren, oder wäre es sinnvoller, sich eher auf die Kernaufgaben zu

»Dann bleibt uns wirklich nur noch Immigrationspolitik«

konzentrieren und dann stärker zu kooperieren, gemeinsam am Profil zu arbeiten?

**Müller-Böling:** Ich erlebe Universität immer so, dass man mit anderen Bereichen seine Schwierigkeiten hat. Die Akademiker schimpfen immer über die Verwaltung; das gehört jedenfalls zum Habitus mit dazu, dass sie zu langsam und zu unflexibel ist.

**DSW-Journal:** Oder sie schimpfen über das Studentenwerk?

**Müller-Böling:** Ja, oder über das Studentenwerk. Genauso hat die Verwaltung aber durchaus auch ihre Vorbehalte gegenüber den Akademikern.

**DSW-Journal:** Blicken wir noch einmal zurück. Hat sich für Sie in den letzten drei Jahren erfahrbar etwas bei den Studentenwerken bewegt?

**Müller-Böling:** Die Studentenwerke waren ja immer schon sehr marktnah organisiert. Und das hat sich mit Sicherheit weiter fortgesetzt. Da sind sie teilweise weiter als die Hochschulen selbst, zum Beispiel was den Umgang mit betriebswirtschaftlichem Know-how angeht. Und von daher gesehen ist ein Lernprozess auch seitens der Hochschulen von den Studentenwerken möglich und sinnvoll. Das gesamte System ist auf einem Weg, und auch die Studentenwerke haben sich weiter bewegt, ohne jede Frage.

**DSW-Journal:** Wo würden Sie heute Perspektiven sehen, wenn Sie sich die Hochschulentwicklung ansehen, den weiteren Weg der Profilierung, der angestoßen ist? Was sollten Studentenwerke noch stärker beachten und in welche Bereiche sollten sie sich aus Ihrer Sicht hineinbewegen?

**Müller-Böling:** Was ich für außerordentlich wichtig in den nächsten drei bis fünf Jahren halte, ist die Familienorientierung. Wir müssen in dieser Gesellschaft zu einem völlig neuen Umgang mit Familie kommen. Da müssten die Hochschulen Vorreiter sein. Man kann nicht mehr weiterhin sagen: Wer bei mir promoviert, der hat nur eine Geliebte, das ist die Wissenschaft. Das geht einfach nicht mehr. Wir müssen völlig neue Formen finden auch des Umgangs mit Kindern in der Hochschule, am Studienplatz und am Arbeitsplatz. Und da sind meines Erachtens die Studentenwerke auch gefragt. Insgesamt muss ein Bewusstseinswandel her, und dabei spielen die Studentenwerke mit Sicherheit eine wichtige Rolle.



## »Studentenwerke waren immer marktnah organisiert«

**DSW-Journal:** Die Studentenwerke könnten auch weitere Dienstleistungen für Hochschulen erbringen, zum Beispiel Career Services. Da ist noch einiges möglich.

**Müller-Böling:** Natürlich gibt es noch zu wenige Career Services. Das wird in Zukunft mit zum Profil gehören. Wenn Sie – vor Jahrzehnten schon – in eine australische Hochschule gingen, bekamen Sie als erstes eine Broschüre in die Hand gedrückt: Wenn du bei uns studierst, kriegst du einen Arbeitsplatz garantiert. Das ist bei der Einschreibung sozusagen die Werbung. Das Career Center steht ganz vorne. Solch ein Denken und Handeln brauchen wir.

**DSW-Journal:** Meinen Sie denn, dass die Hochschulen schon so weit sind?

**Müller-Böling:** Die Frage muss lauten: Wie können die Hochschulen das noch alles stemmen?

**DSW-Journal:** Gut, das spräche dafür, dass man überlegt, ob es Dienstleister vor Ort gibt, die genau dies der Hochschule abnehmen können und sie an dieser Stelle entlasten.

**Müller-Böling:** Aber es ist natürlich auch eine Frage des qualifizierten Personals. Und das ist eben genau einer der Gründe, warum die Reform nicht so schnell geht, wie ich mir das wünsche. Die Studentenwerke könnten die Aufgabe zwar übernehmen, aber auch sie haben Schwierigkeiten, das entsprechende Personal dafür zu kriegen.

**DSW-Journal:** Es gäbe durchaus die Möglichkeit, mit entsprechenden Partnern zu kooperieren und entsprechende Systeme und Angebote zu entwickeln.

**Müller-Böling:** Das ist durchaus richtig. Aber ich meine es in einem übergeordneten Sinne. Wir haben keine Managerdekane, wir haben keine Managerrektoren in hinreichendem Maße. Das sehen Sie ja beispielsweise, wenn es um Ausschreibungen in diesen Bereichen geht. Dann sucht man durchaus händeringend nach qualifizierten Leuten. Und das setzt sich auf allen Ebenen fort.

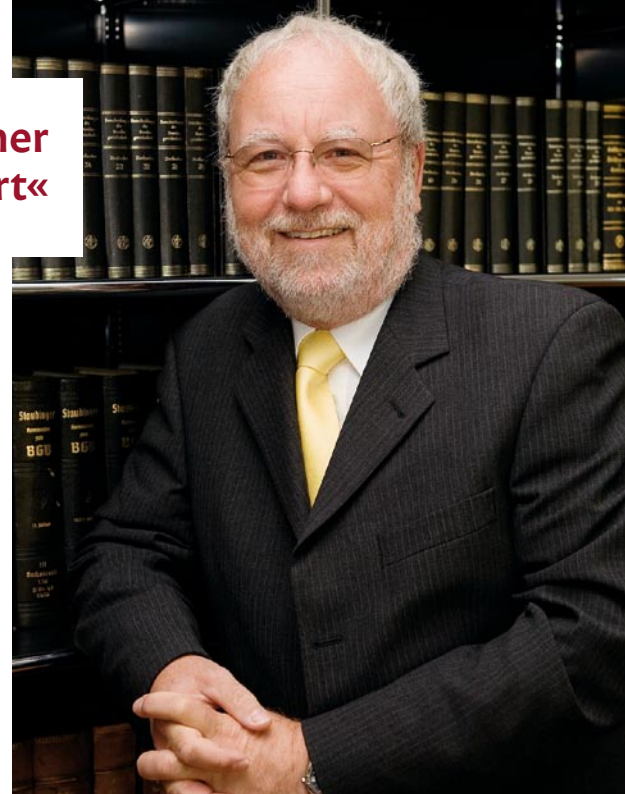
**DSW-Journal:** Es gibt ja inzwischen theoriebildende bis wissenschaftliche Ansätze, zumindest in den USA und Asien, die zu einem Bachelor über den Master bis hin zum PhD als Student Affairs Administrator führen. Wäre das aus Ihrer Sicht auch bei uns erforderlich?

**Müller-Böling:** Zwingend. Übergreifender brauchen wir Studienprogramme bis hin zum PhD in Higher Education Management. Da kann es dann eine Spezialisierung Student Affairs geben. Wir müssen dies universitär ansiedeln. Es reicht nicht, wenn das CHE einen Hochschulkurs macht, das ZWM irgendwelche Kurse macht, der Deutsche Hochschulverband Kurse macht. Wir brauchen neben diesen Kursen auch eine hochschulische Fundierung. Ansätze dazu gibt es, etwa an der Fachhochschule Osnabrück, aber das muss verbreitert werden.

**DSW-Journal:** Das ist dann eher akademisches Management.

**Müller-Böling:** Ja, natürlich ist es das. Das liegt daran, dass in diesen Bereichen auch besonders große Defizite sind. Aber noch einmal: Ich glaube, wir müssen das sehr viel breiter aufstellen, sehr viel mehr einbinden in Public-Governance-Fragen, also wie wird im öffentlichen Bereich oder bei Non-Profit-Organisationen überhaupt gemanagt, und was kann man dann für die spezielle Einheit Hochschule davon verwenden? Wie ist das mit den rechtlichen Dimensionen? Wie ist das mit den Managementdimensionen?

**DSW-Journal:** Sie sagen, die Hochschulen entdecken die Studierenden wieder. Betrachten Sie einmal das System der Greek houses auf dem amerikanischen Campus, in dem man sich als Studierender betätigen muss, um weiterzukommen. Das bedarf einer entsprechenden Betreuung, und das würde zumindest eine Qualifikation als Student-Affairs-Administrator ausmachen. Das wäre bei uns eine völlig neue Kultur, die sich



gravierend unterscheidet von dem, was zurzeit in Forschung und Lehre auf der einen Seite und in den Student Services auf der anderen Seite passiert. Hielten Sie das auch für erforderlich?

**Müller-Böling:** Ja. Wir müssen alles, was da auf dem Campus passiert, in der Tat sehr viel mehr in einen Ausbildungsfokus oder einen Bildungsfokus nehmen. Wie man jetzt den Ansatz wählt, kann dahingestellt bleiben. Meine Vorstellung ist eben eine größere Glocke mit Differenzierungen.

**DSW-Journal:** Zum Beispiel?

**Müller-Böling:** Zum Beispiel eine School for Higher Education Management. Ich habe mir jetzt gerade vorgenommen, noch so etwas zu etablieren.

**DSW-Journal:** Ist das das nächste Projekt des CHE? Danach hätten wir Sie jetzt als nächstes gefragt.

**Müller-Böling:** Das ist – sagen wir mal – schon lange als Idee vorhanden. Es gab schon Initiativen etwa vom Stifterverband, sogar eine Ausschreibung in dem Zusammenhang, die dann leider nicht sehr erfolgreich war. Ich bin der Meinung, die Zeit ist nun reif, wir müssen jetzt noch einmal einen neuen Anlauf machen.

**DSW-Journal:** Vielen Dank für das Gespräch. ■

# Gemeinsam besser!

## DIE ZUKUNFT BEGINNT!

**Dies ist der Auftakt zu einer Serie, die zukunftsweisende Projekte der Studentenwerke vorstellt, die alle eines gemeinsam haben: Sie werden den tiefgreifenden Reformen des deutschen Hochschulsystems und den Anforderungen der Studierenden an die wirtschaftliche und soziale Infrastruktur des Studiums gerecht. Als Partner der Hochschulen, Kommunen und Städte richten die 58 Studentenwerke ihr Leistungsangebot nachfrageorientiert aus – mit dem Ziel, den Hochschul- und Wissenschaftsstandort Deutschland qualitativ zu verbessern sowie den Lebensraum Hochschule attraktiver zu gestalten. Auf den folgenden Seiten stellen wir Projekte aus Hannover, Oldenburg und Mannheim vor.**

## HANNOVER Drei starke Partner – eine »Initiative Wissenschaft Hannover«

— »In Hannover schlummert ein enormes Potenzial an Wissenschaftskompetenz, das wir gemeinsam nutzen und erweitern wollen. Aber nicht nur das: Hannover hat viel zu bieten und soll für in- und ausländische Studierende und Wissenschaftler als Ort des Studiums, der Lehre und der Forschung attraktiver gemacht werden«, schwärmt Eberhard Hoffmann, Geschäftsführer des Studentenwerks Hannover von »seiner« Stadt. Er ist sich sicher: Hannover hat das Zeug zu einer »Wissenschaftsstadt par excellence«, wenn man alle Beteiligten nur geschickt vernetzt und vermarktet.

**Wie kann das funktionieren?** Obwohl man noch am Anfang steht, sind in Hannover die Begriffe »gemeinsam« und »Zusammenarbeit« keine leeren Worthülsen. Stephan Weil, Oberbürgermeister der Stadt Hannover und noch relativ jung in diesem Amt, hat sich die neue »Initiative Wissenschaft Hannover« auf die Fahnen geschrieben: »Hier arbeiten Hochschulen, die VolkswagenStiftung, Forschungseinrichtungen, das Studentenwerk und die Landeshauptstadt konsequent in vielen Projektgruppen zusammen, um die Rahmenbedingungen für Studierende und Wissenschaftler zu verbessern und Hannover als attraktiven Wissenschaftsstandort im In- und Ausland zu etablieren.« Und Weil promotet die Themen immer und überall; man merkt, dass er wirklich dahintersteht.

In Hannover bewegt sich derzeit alles. In vielen Projektgruppen mit Teilnehmern aus Stadt, Hochschulen, Wirtschaft und Studentenwerk wird an der Wissenschaftsstadt gebaut: Die Verbesserung der Rahmenbedingungen für Studierende, die familienfreundliche Hochschulstadt, das »Hannover-Stipendium« und das Online-Wissenschaftsportal, das über hannoversche Hochschulen, Wissenschaft und Forschung, Studienangebote, Netzwerke und Service informiert, sind

nur einige der Baustellen, auf denen mit Hochdruck gearbeitet wird.

**Zuhause in der Fremde** Damit auch internationale Studierende sich in Hannover wohlfühlen, ist ein »Internationales Quartier« als räumlicher Mittelpunkt der über das gesamte Stadtgebiet verteilten Hochschulen für internationale Studierende geplant – als »Home from home«. Auf einem Grundstück des Studentenwerks soll ein internationales Zentrum entstehen, in dem Austauschstudierenden und Gastwissenschaftlern attraktive Wohn- und Arbeitsmöglichkeiten sowie Betreuung, Beratung und Freizeitaktivitäten geboten werden, damit sie sich schneller in der Fremde heimisch fühlen. Das »Internationale Quartier für Studierende« ist Teil des Projekts zur Verbesserung von Service und sozialen Rahmenbedingungen für Studierende und zum Ausbau der Internationalität der Hochschul- und Wissenschaftsstadt Hannover.

Kein Zukunftsprojekt, sondern schon Realität ist die vom Studentenwerk ausgerichtete Willkommensveranstaltung »Meet the City! Newcomer Student Welcome Evening« für die »neuen« internationalen Studierenden Ende Oktober 2007 im Rathaus – natürlich mit Oberbürgermeister Weil. Mit dabei war auch die Wirtschaft mit einer Praktikumsbörse, damit die angehenden Fachkräfte aus dem Ausland frühzeitig Kontakt zu Unternehmen der Region aufnehmen können – und umgekehrt.

Gemeinsam wird in Zukunft auch für mehr Transparenz und Service gesorgt. Das haben sich die städtische Ausländerbehörde, die Akademischen Auslandsämter der Hochschulen und das Studentenwerk nach oben auf ihre Agenda gesetzt. Dafür ist man enger zusammengerückt. Die Wohnheimtutoren des Studentenwerks werden jetzt auch von der Ausländerbehörde geschult, damit sie in



allen Fragen des Ausländerrechts fit sind. Denn sie sind diejenigen, die an der Schaltstelle sitzen – sie helfen ihren ausländischen Kommilitonen bei allen Fragen rund ums Studieren und Leben in Hannover, damit sie sich gut zurechtfinden und wohlfühlen.

## /NiTiAT||:vE W!SS€n5(HΔ°FT Hannover

Die »Initiative Wissenschaft Hannover« wurde im Januar 2007 von den Präsidenten der hannoverschen Hochschulen, dem Generalsekretär der VolkswagenStiftung und dem Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Hannover, Stephan Weil, ins Leben gerufen. Ziel der gemeinsamen Initiative ist es, Hannover zur Wissenschaftsstadt zu machen und die Attraktivität Hannovers für in- und ausländische Studierende sowie für Wissenschaftler als Ort des Studiums, der Lehre und der Forschung sowie als Lebensraum zu steigern. Das Studentenwerk Hannover beteiligt sich intensiv an der Initiative.

Fotos: Rainer Keil; privat

»Hannover-Stipendien«\_Ein Projekt ganz anderer Art sind die »Hannover-Stipendien«. Eine Untersuchung des Studentenwerks Hannover hat gezeigt, dass es an den hannoverschen Hochschulen wesentlich mehr Stipendien als in anderen Städten gibt – mit einem Volumen von rund 2,5 Millionen Euro pro Jahr. Doch die Stipendienmöglichkeiten werden bisher gering genutzt, weil sie zu wenig bekannt sind. Das soll sich nun ändern: Unter der Dachmarke »Hannover-Stipendien« werden in einem gemeinsamen Internetportal alle in der Region vorhandenen Leistungs- und Sozialstipendien, die von den Hochschulen, deren Freundesgesellschaften und dem Studentenwerk eingeworben und vergeben werden, übersichtlich zusammengeführt und überregional bekannt gemacht. Das Marketing übernimmt der neue Partner der »Initiative Wissenschaft Hannover«, die Hannoversche Marketing Gesellschaft (HMG).

Fazit: Der Wettbewerb der Regionen um nationale und internationale Studierende und Absolventen hat begonnen. Hannover ist hervorragend aufgestellt – dank intensiver



»Die »Initiative Wissenschaft Hannover« ist wichtig und kommt zur richtigen Zeit. Hannover als Wissenschaftsstadt nach vorne bringen und exzellente Rahmenbedingungen auch für Studium und Hochschulleben schaffen, das können die hannoverschen Hochschulen, die Stadt und das Studentenwerk nur gemeinsam erreichen.«

**Eberhard Hoffmann, Geschäftsführer des Studentenwerks Hannover**

Zusammenarbeit. Für das Studentenwerk gibt es keine Alternative zur gemeinsamen »Initiative Wissenschaft Hannover«. »Nur gemeinsam werden wir besser und können ganz vorne mitmischen«, betont Studentenwerks-Geschäftsführer Hoffmann. ml

→ [www.science-hannover.de](http://www.science-hannover.de)

Noch Fragen?

[eberhard.hoffmann@studentenwerk-hannover.de](mailto:eberhard.hoffmann@studentenwerk-hannover.de)

# Campus mit Leben

**OLDENBURG** Das Ökologie Centrum des Studentenwerks bietet Studierenden, Hochschulbeschäftigten, der Hochschule und Nachbarn, was sie zum Arbeiten und im Alltag brauchen.

Das niedersächsische Oldenburg hat einiges zu bieten: die Carl von Ossietzky Universität, Fachhochschulen, mehr als siebenzig allgemeinbildende Schulen, dazu diverse Berufs-, Fach- und Privatschulen. Nun bewirbt sich die Stadt um den vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft ausgeschriebenen Titel »Stadt der Wissenschaft 2009«. Die Chancen stehen nicht schlecht. Unterstützt wird die Stadt nicht nur von ihren Bürgern, sondern auch von der Wirtschaft, der Wissenschaft – und dem Studentenwerk Oldenburg.

Letzteres hat nämlich auch einiges zu bieten: einen ausgezeichneten Service für die Studierenden in den Bereichen Wohnen, Hochschulgastronomie, Kultur und Beratung. Besonders stolz ist es auf sein konsequentes, über zwanzigjähriges ökologisches Engagement. Und genau das wurde auch schon honoriert: 2003 bekam die Mensa Uhlhornsweg den »Bio Star«, den Preis des Bundesverbraucherschutzministeriums, der unter anderem bewertet, wie hoch der Anteil ökologischer und regionaler Produkte am gesamten Wareneinsatz ist und in welcher Form die Mensagäste über Qualität und Herkunft der Ware informiert werden. Die Mensa Uhlhornsweg konnte sich gegen 59 Mitbewerber erfolgreich behaupten. Darüber hinaus können sich die Mensen des Studentenwerks Oldenburg seit Januar 2004 mit dem »Bio«-Siegel schmücken – sie sind als erste Niedersachsens auch offiziell nach der EG-Öko-Verordnung zertifiziert. »Wir wollen Transparenz und Sicherheit für unsere Gäste; die Zertifizierung ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung«, betont der Geschäftsführer des Studentenwerks Oldenburg, Gerhard Kiehm, den Schritt. Das differenzierte ökologische Konzept der Mensen des Studentenwerks hat auch die ehemalige Bundesverbraucherschutzministerin, Renate Künast, im gleichen Jahr in den Uhlhornsweg gelockt, weil sie sich ein persönliches Bild von dem Vorreiter in Ökologie machen wollte. Eine große Anerkennung für das Studentenwerk!

Das Rezept für die erfolgreiche Öko-Strategie der Mensen und Cafeterien ist gar nicht so kompliziert: frische Ware aus ökologischer und regionaler Erzeugung, Kaffee aus fairem Handel und ökologischem Anbau, überwiegend eigene Verarbeitung der frischen Ware, Ablehnung von gentechnisch beeinflussten Produkten, weitgehender Verzicht auf Farb- und Konservierungsstoffe sowie ein Mehrwegsystem bei Geschirr und vielen Verpackungen und natürlich die Verwendung umweltschonender Reinigungsmittel. So überzeugend sie ist, diese Strategie ist nur ein Aspekt der ökologisch orientierten Gesamtausrichtung des Studentenwerks Oldenburg.

**Ökologie Centrum Oldenburg** Ein weiterer Aspekt und ein besonderes Aushängeschild für den Studienstandort Oldenburg ist das 1999 eröffnete Ökologie Centrum Oldenburg, kurz ÖCO genannt. Neben Geburtshaus, Apotheke, Ärzten, Krankenkasse, Bio-Frischmarkt, Schreibwaren, Bio-Bäcker und Naturtextilien sind Abteilungen der Universität, so zum Beispiel der Präsident und einige Institute, ins Centrum eingezogen. Darüber hinaus hat das Studentenwerk auf die Nachfrage von Studierenden nach Wohnraum auf höherem Niveau reagiert und bietet dort elf Wohnungen an. Es versteht sich von selbst, dass das ÖCO mit ökologisch unbedenklichen Baustoffen und in Niedrigenergiebauweise errichtet wurde.

»Die Nähe zum Campus bestimmt auch unsere Kundenstruktur; die Hälfte der Schwangeren, die bei uns gebären, sind Studierende«, sagt Linda Wemken, Mitbegründerin des Geburtshauses im Centrum. Aufgrund des ökologisch ausgerichteten Gesamtkonzepts des Hauses, den Ärzten und Therapeuten mit alternativen Behandlungsmethoden, fühlten sich die sechs Hebammen gleich richtig am Platz. Sie bieten in ihrem Geburtshaus eine ganz persönliche Betreuung – und vor allen Dingen eine gute Alternative zum Krankenhaus. Auch Reinhard Maas, Geschäftsführer des Natur-Textilhandels Maas-Naturwaren GmbH fühlte sich durch das Gesamtkonzept angesprochen. Mit seinen ökologisch ausgerichteten Produkten passt sein Geschäft perfekt ins Gesamtbild. »Wir spielten damals schon länger mit dem Gedanken, uns in der Region Oldenburg niederzulassen, weil wir über den Versandhandel sehr viel Kundschaft dort hatten. Die Frage war nur, ob wir ins Stadtzentrum gehen. Als uns das Studentenwerk sein Konzept vorstellte, war die Entscheidung schnell getroffen«, so Maas. Gefragt, ob er auch heute noch ins ÖCO ziehen würde, bejaht Maas sofort.

Mit seinem diversifizierten Angebot an Dienstleistungen, Geschäften, Büros und Wohnungen trägt das Ökologie Centrum nicht nur dem ausgeprägten öko-





logischen Profil des Studentenwerks Oldenburg Rechnung, sondern auch dem generellen Wunsch von Universitätsangestellten und hochschulnahen Nutzern nach Läden und Dienstleistungen. Mit seiner inhaltlichen Ausrichtung passt das ÖCO des Studentenwerks »sehr gut zum Profil der Universität, die Schwerpunkte in der Umweltforschung und der Erforschung nachhaltiger Ökonomie hat«, betont Uwe Schneidwind, Präsident der Carl von Ossietzky Universität. Es zeige ganz praktisch, dass Ökonomie und Ökologie auch zusammenpassen.

## »Wir wollen Transparenz und Sicherheit für unsere Gäste«

Die Universität Oldenburg bezeichnet sich selbst als führende Einrichtung in der Umwelt- und Nachhaltigkeitsforschung mit der Besonderheit der Transdisziplinarität, die viele Bereiche wie Mensch, Umwelt, Wissenschaft und Lehre miteinander verzahnt. Das Ökologie Centrum Oldenburg ist von seiner Struktur und seinem Konzept eine perfekte Ergänzung dazu.



Das Ökologie Centrum Oldenburg (ÖCO) öffnete am 1. Juli 1999 seine Türen. Es stellt mit seinen Geschäften, Ärzten, Wohnungen und Büros eine Ergänzung und Weiterentwicklung der ökologischen Handels- und Dienstleistungsstruktur in der Region dar. Auf 4800 qm Fläche gibt es alles, was man zum Leben braucht. Der Bau des ÖCO hat 13 Millionen (damals noch) DM gekostet. Träger des Centrums ist die Ökologiehaus GmbH, eine Tochtergesellschaft des Studentenwerks.



»Das Studentenwerk hat durch das Ökologie Centrum die Entwicklung des Hochschulstandorts Oldenburg nachhaltig prägen können. Der Uni-Campus konnte durch eine Vielzahl von Angeboten und Dienstleistungen attraktiver gestaltet, die Verbindung von Stadt und Hochschule verstärkt werden. Von besonderer Bedeutung sind hierbei die ökologischen Standards, die sich maßgerecht in das Profil der Universität einfügen und die Vereinbarkeit von Ökonomie und Ökologie in lebendiger Weise zeigen.«

**Gerhard Kiehm, Geschäftsführer des Studentenwerks Oldenburg**

Über eine mangelnde Nachfrage nach Büros, Wohnungen oder Ladenflächen kann die Ökologiehaus GmbH, eine hundertprozentige Tochter des Studentenwerks, nicht klagen. Ganz im Gegenteil: Erst im Sommer dieses Jahres mussten zwei Geschäfte erweitert und zusätzliche Fläche geschaffen werden. Und das war nicht die erste Erweiterung seit der Eröffnung.

Mit dem Ökologie Centrum Oldenburg, einem bundesweit einmaligen Konzept, hat nicht nur der Campus an Qualität gewonnen, sondern auch die Stadt.

Vielleicht wird das der entscheidende Baustein für den begehrten Titel »Stadt der Wissenschaft 2009« sein. ml

→ [www.studentenwerk-oldenburg.de](http://www.studentenwerk-oldenburg.de)  
Noch Fragen? [gerhard.kiehm@sw-ol.de](mailto:gerhard.kiehm@sw-ol.de)

# Neue Wege zum Studienerfolg

## **MANNHEIM** Social-Skill-Kurse, Assessment-Center-Simulationen und Raucherentwöhnungskurse des Studentenwerks stützen das Lehrangebot der Hochschule.

—Darauf ist Jürgen Messer besonders stolz – auf das brandneue Angebot der Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PBS) des Studentenwerks Mannheim. »Jetzt können die Studierenden bei uns Credit-Points für ihr Bachelor-Studium erwerben, indem sie an unseren Social-Skill-Kursen teilnehmen«, erklärt Messer, Abteilungsleiter Beratung & Soziale Dienste. Die Themen der Kurse lauten »Führungskompetenz«, »Zeit- und Selbstmanagement«, »Projektmanagement« sowie »Konfliktmanagement«. Sie werden aus Studiengebühren finanziert und sind in das universitäre Lehrangebot integriert. Durch die Hochschulstrukturreform haben sich die Bedürfnisse der Studierenden deutlich verändert – darauf hat das Studentenwerk sofort reagiert. Dementsprechend formuliert Messer auch das vorrangige Ziel der PBS: »Wir entwickeln uns stetig weiter – wir bewegen uns«.

So haben sich zum Beispiel die Universität und das Studentenwerk gerade das Etikett »Rauchfreie Hochschule« verpasst. Die PBS begleitet die Studierenden auf diesem schweren Weg mit einem Kurs zur Raucherentwöhnung.

**Problemlagen vorbeugen**\_In den 1970er Jahren fing alles an: Ursprünglich bestanden die Aufgaben der PBS »nur« darin, psychisch belasteten Studierenden mit einer therapeutischen Einzel- oder Gruppenberatung zu helfen. Später hat sich dieser Aufgabenbereich deutlich erweitert, und das Standardprogramm wurde um Schreib- und Prüfungscoaching-Angebote ergänzt. Schon in den frühen 1990er Jahren ließ sich die PBS von der Erkenntnis leiten, dass Vorbeugung besser als Therapie ist. Damals wurde »pro studente« ins Leben gerufen. Es bietet gezielt Lernkurse für alle Semester, Zeit- und Selbstmanagementseminare sowie Anti-Stress- und Entspannungskurse.

Gerade Problemlagen wie »Prüfungsangst« oder »Leistungsstörungen« lassen sich damit quasi prophylaktisch verhüten.

Ende der 1990er Jahre bewarb sich Jürgen Messer mit seinem Berater-Team dann um drei vom Land Baden-Württemberg angebotene Projekte. Mit Erfolg: »KarriereStart«, »Internationales« und »Un-Behindert studieren« – diese drei Sparten werden heute rege nachgefragt, und mittlerweile bietet das Studentenwerk sie sogar ohne finanzielle Unterstützung des Landes an.

**Vom Hörsaal direkt in den Job**\_Maren Kölsch bekam den Job. Vor Ende ihres Studiums hatte sie an einer Assessment-Center-Simulation beim Studentenwerk Mannheim teilgenommen. Als sie die Einladung der Deutschen Bahn AG zu einem Assessment-Center bekam, war sie gut vorbereitet.

Wie Maren Kölsch geht es heute vielen Studierenden in Mannheim. Durch das Angebot »KarriereStart« des Studentenwerks Mannheim können sie sich bei Bewerbungen beraten und betreuen lassen. Mit finanzieller Unterstützung des Landes entwickelte die PBS ein vielseitiges Kursangebot zur Verbesserung der beruflichen Einstiegschancen von Studierenden: Üben von Vorstellungsgesprächen, Assessment-Center-Simulationen, einen Testservice sowie Bewerbungstrainings. Die Universität Mannheim hat diese Maßnahme wissenschaftlich begleitet und evaluiert. Heute werden die Kurse in Kooperation mit der SUMMACUM GmbH, der Universität Mannheim sowie mit Fachleuten aus Unternehmen durchgeführt. Die PBS ergänzt mit ihrem Angebot außerdem den Career-Service der SUMMACUM GmbH.

Und sie bewegen sich schon wieder weiter, die Psychologen des Studentenwerks Mannheim: Derzeit entwickelt Jürgen Messers Mitarbeiterin, Dr. Gabriele Bensberg, ein Schulungskonzept für Mitarbeiter von Career Centern zur Durchführung von Assessment Centern.

**Ein bisschen Heimat**\_Wenn man aus dem Senegal kommt, kann der Herbst selbst im klimatisch begünstigten Mannheim sehr kalt und ungemütlich sein. Mit ihrem speziellen Angebot für internationale Studierende wollen die Psychologen der PBS insbesondere den Neuankömmlingen den Einstieg in den Studienalltag in Deutschland erleichtern. Heimweh, Sprach- und Verständigungsschwierigkeiten sowie Probleme mit den deutschen Behörden und der neuen Kultur sind nur einige, aber typische Themen in der Kammersprechstunde des Studentenwerks für internationale Studierende. Auch für Wohnhaustutoren, die sich um die



Integration internationaler Studierender in den Studentenwohnheimen bemühen, werden regelmäßige Schulungen angeboten, denn sie sind die Vermittler zwischen den internationalen Studierenden und dem Uni-

## »Studierende können bei uns Credit-Points für ihr Bachelor-Studium erwerben«

Alltag. Alle Angebote des Studentenwerks wurden von Beginn an in Kooperation mit den Akademischen Auslandsämtern der Hochschulen und als Ergänzung zu deren eigenen Angeboten konzipiert.

**Un-Behindert studieren**\_Ob seh- oder gehbehindert, psychisch oder chronisch krank, die PBS hat in Kooperation mit der Behindertenbeauftragten der Universität Mannheim ihr Angebot breit gefächert, um Studierenden ein »unbehindertes« Studium an Mannheims Hochschulen zu ermöglichen. Neben den individuellen Gesprächen bietet ein Leitfaden Informationen zu relevanten Anlauf- beziehungsweise Beratungsstellen und gibt hilfreiche Tipps zur Finanzierung oder zu den räumlichen Gegebenheiten eines Studiums in Mannheim. Sehbehinderte Studierende werden regelmäßig von Tutoren des Studentenwerks unterstützt, damit auch sie ein Studium ohne Hürden meistern können.

Seit 1978 gibt es im Studentenwerk Mannheim die Psychotherapeutische Beratungsstelle für Studierende (PBS). Ursprünglich bestand ihr Aufgabenbereich in der Beratung von psychisch belasteten Studierenden. Mittlerweile hat sich ihr Arbeitsspektrum auf alle Studierende ausgeweitet: Schreibcoachings, Kurse zum Lernen, zum Zeit- und Selbstmanagement, zur Bewältigung von Stress und zur Entspannung, Assessment-Center-Simulationen, Bewerbungstrainings, interkulturelle Trainingsprogramme, Kurse zur Raucherentwöhnung etc. Mit diesen Dienstleistungen unterstützt das Studentenwerk Mannheim die Hochschule.



»In der Medizin spielt die Prophylaxe eine immer größere Rolle. Analog sind wir Studentenwerke gefordert, in der psychotherapeutischen Beratung proaktiv tätig zu werden. In Mannheim haben wir dazu zum Beispiel in den vergangenen Jahren das Lerntraining und das Prüfungscoaching für die Studierenden mit einem gezielten Kursangebot systematisch ausgebaut. So wollen wir helfen, Krisen vorzubeugen – damit das Studium gelingt.«

**Dr. Jens Schröder, Geschäftsführer des Studentenwerks Mannheim**






**Alles hat seinen Preis**\_Ohne finanzielle Beteiligung der Studierenden funktioniert so ein umfangreiches Angebot leider nicht. Kommen Studierende zur psychotherapeutischen Beratung, sind die Erst- und Diagnosegespräche zunächst kostenlos, danach werden 75 Euro für rund zehn Sitzungen in Einzel- oder Gruppengesprächen fällig. Dafür stehen 2,5 Mitarbeiter des Studentenwerks und drei Honorarkräfte zur Verfügung. »Aus der Not haben wir eine Tugend gemacht und die festen Arbeitnehmer um Honorarkräfte ergänzt«, erklärt Jürgen Messer. »So können wir sofort auf Nachfrageschwankungen reagieren – und damit auch Wartezeiten für die Studierenden vermeiden.« Auch an den Kosten für die anderen Kurse – zum Beispiel für das »pro studente«-Programm oder für »KarriereStart« – müssen die Studierenden sich beteiligen. Doch die Kosten halten sich im Rahmen.

Auch in Zukunft wird das Psychologische Kompetenzzentrum des Studentenwerks Mannheim sein Angebot flexibel und nachfrageorientiert gestalten. »Unser Ziel wird es weiterhin sein, bestehende Dienstleistungen der Hochschulen zu ergänzen und zu unterstützen. Darüber hinaus werden wir auch in Zukunft Nischen mit innovativen, an die Bedürfnisse der Studierenden angepassten Maßnahmen besetzen«, sagt Jürgen Messer. ml

→ [www.studentenwerk-mannheim.de](http://www.studentenwerk-mannheim.de)

# Studienförderung für alle?

Im vergangenen Jahr hat die Bundesbildungsministerin die Mittel für die Begabtenförderungswerke zur Förderung hochbegabter junger Menschen stark erhöht. Was haben die elf Stiftungen damit für die Studierenden getan?

<p><b>Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.</b></p>		<p>»Die Anzahl der Stipendiatinnen und Stipendiaten in der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) wird von 2005 bis 2009 um circa 80 Prozent ansteigen. Damit wird mehr jungen Menschen als bisher die Chance eröffnet, mit exzellenten Studienleistungen, unterstützt durch ein ideales Förderprogramm und Aufnahme in ein Kontaktnetz von mehr als 10 000 Alumni, in Führungspositionen u. a. in Politik, Wirtschaft, Medien und Wissenschaft aufzusteigen. In der KAS profitieren von dem Mittelaufwuchs insbesondere begabte junge Menschen aus so genannten bildungsfernen Elternhäusern. Der Anteil der Geförderten, die ein Vollstipendium auf der Grundlage des BAFöG erhalten, ist kräftig angestiegen. Diese Entwicklung kommt auch zunehmend begabten jungen Menschen mit einem Migrationshintergrund zugute.«</p>	<p><b>Prof. Günther Rütter,</b> Leiter der Hauptabteilung Begabtenförderung/Kultur → <a href="http://www.kas.de">www.kas.de</a></p>
<p><b>Cusanuswerk</b></p>		<p>»Der Mittelzuwachs in der Begabtenförderung führt zu einem erfreulichen Anstieg der Stipendiatenzahlen. Aber angesichts zunehmender Schwierigkeiten bei der Studienfinanzierung ist es gut, dass wir mehr Studierende unterstützen können – sowohl finanziell als auch ideell. Wie bisher, so stehen auch künftig die individuelle tutorale Begleitung und ein interdisziplinäres Bildungsprogramm im Zentrum unserer Förderung. Auf die zunehmende Zahl unserer Stipendiatinnen und Stipendiaten reagieren wir, indem wir die Aufnahmeverfahren intensivieren und unser Angebot an Bildungsveranstaltungen weiter ausbauen.«</p>	<p><b>Prof. Dr. Josef Wohlmuth,</b> Bischöfliche Studienförderung des Cusanuswerks → <a href="http://www.cusanuswerk.de">www.cusanuswerk.de</a></p>
<p><b>Evangelisches Studienwerk e.V. Villigst</b></p>		<p>»Da die veranlassten Veränderungen quantitativer Art sind, tangieren sie unsere inhaltliche Arbeit nicht. Allerdings geht mit jenen derzeit ein deutlich höheres Maß an öffentlicher Aufmerksamkeit einher, in unserem Fall insbesondere auch von Seiten der evangelischen Kirchen und deren Bildungseinrichtungen. So wird etwa den Fragen nach protestantischer »Elite« und den Erwartungen von gesellschaftlicher und kirchlicher Seite an sie verstärkt nachgegangen. Wir sind insgesamt froh, heute erheblich mehr StudentInnen den Zugang zur Begabungsförderung evangelischer Prägung eröffnen zu können.«</p>	<p><b>Dr. Heiko Ulrich Zude,</b> Studienleiter/Pfarrer → <a href="http://www.evstudienwerk.de">www.evstudienwerk.de</a></p>
<p><b>Hans-Böckler-Stiftung</b></p>		<p>»Ja, die Hans-Böckler-Stiftung hat im Februar 2007 die Böckler-Aktion Bildung ins Leben gerufen und geht damit einen neuen Weg: Abiturientinnen und Abiturienten sowie Schülerinnen und Schüler der Abiturklassen können bei der Stiftung erstmals direkt einen Stipendienantrag stellen. Kinder aus Migrantenfamilien werden ausdrücklich hierzu ermuntert.«</p>	<p><b>Michael Sommer,</b> Vorstands-vorsitzender der Hans-Böckler-Stiftung → <a href="http://www.boeckler.de">www.boeckler.de</a></p>
<p><b>Hanns-Seidel-Stiftung</b></p>		<p>»Eine Gesellschaft, die nicht in die Ausbildung von Eliten investiert, sät am eigenen Ast. Die zusätzlichen Finanzmittel der Bildungsinitiative von Ministerin Schavan tragen dazu bei, die Studienförderung weiter auszubauen. Damit können weitaus mehr junge Menschen gefördert werden, die in ihren Studienleistungen weit über dem Durchschnitt liegen und sich zudem gesellschaftspolitisch engagieren. Neue Modelle entwickelt die Hanns-Seidel-Stiftung im Bereich der internationalen Studiengänge und der Promotionskollegs. Neben der finanziellen Förderung wollen wir die ideelle Förderung inhaltlich weiter ausbauen.«</p>	<p><b>Dr. Hans Zehetmair,</b> Staatsminister a. D., Vorsitzender der Hanns-Seidel-Stiftung → <a href="http://www.hss.de">www.hss.de</a></p>

<b>Heinrich-Böll-Stiftung</b>		<p>»Wir sind mehr geworden ... Die Heinrich-Böll-Stiftung konnte in diesem Jahr (2007) die Zahl der von ihr geförderten Studierenden um 20 Prozent steigern. Mit Unterstützung unserer Vertrauensdozenten und Stipendiaten haben wir unsere Werbung an den Hochschulen intensiviert und sind vor Ort stärker präsent. Wir haben unser Veranstaltungsprogramm ausgebaut und bieten unseren Stipendiaten zusätzlich »Aufgrund der deutlichen Mittelzuwächse hat die Rosa-Luxemburg-Stiftung sehr offensiv für ihre Stipendien werben können. Das hat dazu geführt, dass nicht nur die BewerberInnenzahl insgesamt, sondern auch die Zahl der sehr qualifizierten, unseren Kriterien entsprechenden Bewerbungen stark gestiegen ist. Das Verhältnis Bewerbungen zu Stipendien ist mit 3:1 nahezu konstant geblieben. Die »Die neue Wachstumschance haben wir ganz im Sinne der Studierenden sehr gerne ergriffen. Dabei war von vornherein klar: An der Qualität unserer Auswahlverfahren und den dort geltenden Maßstäben wird sich nichts ändern. Ferner soll auch in Zukunft jeder einzelne Stipendiat exzellent betreut werden und ein vielfältiges Seminar- und Trainingsprogramm mit gleichbleibend hohen Beteiligungsmöglichkeiten vorfinden. Um dies zu gewährleisten, bauen wir unser Förderprogramm gemeinsam mit unseren Partnern aus der Wirtschaft weiter aus. Wir werden zusätzliche finanzielle Mittel und auch mehr Personal bereitstellen.«</p>	<b>Ralf Fücks,</b> <b>Vorstand Heinrich-Böll-Stiftung</b> → <a href="http://www.boell.de">www.boell.de</a>
<b>Rosa-Luxemburg-Stiftung</b>		<p>Veränderungen in der Förderung von Studierenden sind daher lediglich quantitativer, nicht jedoch qualitativer Natur. Aufgrund der steigenden Zahl von geförderten StipendiatInnen haben sich die regionalen Vernetzungsmöglichkeiten jedoch deutlich verbessert.«</p>	<b>Katrin Schäfer,</b> <b>Rosa-Luxemburg-Stiftung</b> → <a href="http://www.rosalux.de">www.rosalux.de</a>
<b>Stiftung der Deutschen Wirtschaft</b>		<p>keiten vorfinden. Um dies zu gewährleisten, bauen wir unser Förderprogramm gemeinsam mit unseren Partnern aus der Wirtschaft weiter aus. Wir werden zusätzliche finanzielle Mittel und auch mehr Personal bereitstellen.«</p>	<b>Dr. Klaus Murmann,</b> <b>Vorstands-</b> <b>vorsitzender</b> <b>der Stiftung der Deutschen Wirtschaft</b> → <a href="http://www.sdw.org">www.sdw.org</a>
<b>Studienstiftung des deutschen Volkes</b>		<p>Qualitätskriterien für Auswahl und Förderung dabei strikt beachtet werden. Das vor zwei Jahren begonnene neue und sehr erfolgreiche Förderinstrument für Studierende im Hauptstudium, die »Wissenschaftlichen Kollegs«, wurde ebenfalls erweitert und für Stipendiaten aus anderen Begab-förderungsnetzen geöffnet.«</p>	<b>Prof. Dr. Dr.</b> <b>Gerhard Roth,</b> <b>Präsident der</b> <b>Studienstiftung des deutschen Volkes</b> → <a href="http://www.studienstiftung.de">www.studienstiftung.de</a>
<b>Friedrich-Ebert-Stiftung</b>		<p>»Die Friedrich-Ebert-Stiftung befindet sich in der erfreulichen Situation, durch gezielte Ansprache mehr Bewerbungen zu erhalten und auch mehr Stipendiatinnen und Stipendiaten in die Förderung aufzunehmen. Dabei sind unsere Ansprüche an die Bewerber und Bewerberinnen gleich geblieben: gesellschaftspolitisches Engagement, überdurchschnittliche Leistungen und Persönlichkeit. Speziell für Studienanfänger und -anfängerinnen aus einkommensschwachen Familien oder mit Migrationshintergrund haben wir zudem ein neues Förderprogramm ab dem ersten Hochschulsesemester entwickelt. Um ihnen die Entscheidung für ein Studium zu erleichtern, bietet das »Stipendium auf Probe« eine frühzeitige finanzielle und ideelle Unterstützung.«</p>	<b>Anke Fuchs,</b> <b>Vorstands-</b> <b>vorsitzende der</b> <b>Friedrich-Ebert-Stiftung</b> → <a href="http://www.fes.de">www.fes.de</a>
<b>Friedrich-Naumann-Stiftung</b>		<p>»Unsere Bemühungen richten sich nun darauf, die entsprechenden Studierenden zu finden, die begabt und engagiert sind. Dazu werden wir künftig verstärkt über unsere Vertrauensdozentinnen und -dozenten vor Ort, über die Stipendiatinnen und Stipendiaten und auch über die Medien Öffentlichkeitsarbeit betreiben. Denn statt einer wahllosen Schwemme möchten wir lieber die Bewerbungen erhalten</p>	<b>Dr. Wolfgang Gerhardt MdB,</b> <b>Vorstands-</b> <b>vorsitzender der</b> <b>Friedrich-Naumann-Stiftung</b> → <a href="http://www.fnst.de">www.fnst.de</a>

# Vorhang auf

**KULTUR** Viele Studentenwerke, Kommunen und Städte haben studentische Kulturarbeit als Wettbewerbsfaktor für sich entdeckt – so auch Cottbus.

TEXT ANDREAS BOENING

—Die provisorische Bühne in der Mensa der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus ist in tiefes Dunkel gehüllt. Nur einige Beleuchtungsschirme aus Aluminium oberhalb der Bühne spiegeln das wenige Restlicht im Raum wider. Ein leises Klacken ist zu hören und ein greller Lichtkegel wirft von links einen weißen Kreis auf den dunkeln Hintergrund. »Das Licht soll den Künstler schräg von vorn rechts erfassen. Bitte noch einmal nachjustieren.« Ruhig und gelassen gibt Jörg Bräuer Anweisungen an die Mannschaft, die gerade dabei ist, die Mensa für einen künstlerischen Act vorzubereiten. Bräuer weiß genau, was die Künstler, die hier in ein paar Stunden auftreten werden, für Vorstellungen haben. Das hat er vorher mit ihnen ausführlich besprochen.

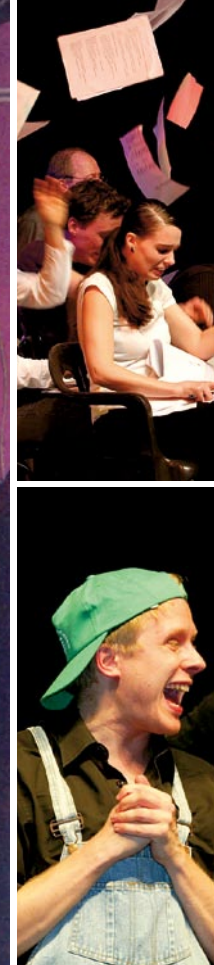
Was hier vorbereitet wird, ist nicht ein x-beliebige Kunstevent, sondern der Auftritt studentischer Kabarettgruppen, die im Rahmen des Kabarett-Festivals EI(N)FÄLLE in Cottbus gastieren. Das Festival, das zum ersten Mal 1996 veranstaltet wurde, geht inzwischen über drei Tage, an denen 23 Gruppen oder einzelne Künstler beweisen, dass Studieren nicht nur aus dem Besuch von Vorlesungen, Seminaren und Praktika besteht, sondern auch eine kulturelle Dimension besitzt.

Spätestens seit Wilhelm und Alexander von Humboldt wird die Hochschule nicht mehr allein als Stätte des Lernens betrachtet, sondern als ein Ort, an dem die Studierenden für mehrere Jahre leben. Studentische Kulturarbeit an den Hochschulen zu etablieren, zu unterstützen und zu erhalten ist ein wesentlicher Grundsatz der 58 Studentenwerke in Deutschland. Sie fördern diese seit mehr als 80 Jahren, indem sie Rahmenbedingungen und Infrastruktur schaffen, innerhalb derer sich kulturelle Kreativität und Engagement entfalten können.

Dabei ist der kulturelle Eigennutz der Studierenden ein Aspekt, der sich mittlerweile zu einem Wettbewerbsfaktor um die attraktivste Hochschule entwickelt hat. Mit kulturellen Bildungs-, Kommunikations- und Integrationsangeboten können Hochschulen und Studentenwerke bei den Studierenden punkten. Die kulturellen Angebote erhöhen zum einen die Lebensqualität auf dem Campus und tragen zum anderen mit dazu bei, dass sich Studierende über ihre Studienzeit hinaus mit ihrer Alma Mater identifizieren.

So wie Jörg Bräuer. Seit Jahren nimmt sich der inzwischen 41-Jährige für die Festivalstage eine Woche Urlaub, um seine Arbeit, die der ehemalige

**»Studentische Kulturarbeit trägt zur Kulturprägung einer ganzen Region bei«**





**»Ich freue mich, dass es uns als Studentenwerk mit diesem Festival gelungen ist, einen Raum für studentische Kabarettisten zu schaffen, in dem Begegnung und Austausch in höchster Intensität möglich sind. Dass es dafür große Nachfrage gibt, haben die letzten zwölf Festivals bewiesen«**

Dr. Ulrike Hartmann,  
Geschäftsführerin Studentenwerk Frankfurt (Oder)

Student der Elektrotechnik einst als Vorsitzender des Studentenvereins Zwischenbau 5 e. V. übernommen hatte, wieder zu erledigen: Die Stühle so zu stellen, dass das Publikum vollen Sicht- und Hörkontakt hat. Die Garderobenbetreuung zu organisieren, das Team vom Eingangsdienst einzuweisen, enttäuschte Zuschauer, die keine Karten mehr für die Vorstellung erhalten haben, freundlich, aber bestimmt abzuweisen. Und die Künstler auf ihren Auftritt vorzubereiten.

Für die meisten Studierenden ist das Kulturangebot an ihrer Hochschule ein Ausgleich zum sonstigen Studienalltag. Sie erwerben neben ihrem Studium in praktischer Arbeit kulturelles Wissen. Durch Theaterarbeit, Tanz, Musik oder handwerkliche beziehungsweise organisatorische Tätigkeiten hinter der Bühne erlangen sie Zusatzqualifikationen und entwickeln Kreativität, die kulturelles Engagement immer erfordert.

»In zehn Minuten beginnt euer Auftritt. Das Publikum nimmt gerade Platz. Alles ist paletti. Toi, toi, toi.« Stefan Schramm und Christoph Walther von der Kabarettgruppe »Zärtlichkeiten mit Freunden« zupfen noch einmal nervös an ihren Kostümen, bevor sie ins grelle Rampenlicht treten und das Publikum für eine knappe Stunde unterhalten werden.

Gebildet zu sein ist die wichtigste Eigenschaft, um in der heutigen Wissensgesellschaft nicht an den Rand gedrängt zu werden. Dazu gehören nicht nur eine qualifizierte Ausbildung, sondern auch kulturelle Kenntnisse. Kultur im Studium ist Motor der sozialen und emotionalen Gemeinschaft, sie hilft, Bänder zu knüpfen. »Selbst unter den Bedingungen von Massenuniversitäten ist ein Studium ohne emotionale und identifikatorische Komponenten nicht denkbar, und die Kultur spielt hier eine Schlüsselrolle. Für uns haben Werte wie Eigeninitiative, Solidarität, soziales oder zivilgesellschaftliches Engagement nach wie vor Gültigkeit. Wir gehen davon aus, dass eine breite, kulturelle Bildung zu einer ganzen Person gehört – erst recht zu einer Person, die sich akademisch bildet«, erläutert Prof. Dr. Hans Lilie, Vizepräsident des Deutschen Studentenwerks.

Eines dabei ist aber wichtig. Kultur kostet Geld, und die meisten Studierenden haben wenig davon zur Verfügung. »Kulturangebote der Studentenwerke müssen mit Rücksicht auf die finanzielle Lage vieler Studierender kostenlos oder zumindest preisgünstig bleiben«, fordert deshalb Lilie. Sich kulturell zu bilden oder einfach Angebote aus Freizeit, Kultur und Sport wahrzunehmen, ist unter Studierenden weit verbreitet. Dafür nehmen →



→ sie sogar Einbußen bei Kleidung oder Lernmitteln in Kauf.

Darüber hinaus trägt das von und mit Studierenden geschaffene Kulturleben, insbesondere in kleineren Städten – beispielsweise Cottbus – zur kulturellen Vielfalt und Prägung einer Region bei. So bereichert studentische Kulturarbeit nicht nur die jeweiligen Hochschulen, sondern kann zur Kulturprägung einer ganzen Region beitragen. »Das Kabarettfestival EI(N)FÄLLE in Cottbus bedient die Bedürfnisse vieler Menschen aus der Gegend. Und da Kabarett nicht altersbezogen ist, geht die Begeisterung durch alle Generationen. Davon profitieren wir als Stadt und als Region«, sagt Bernd Warchold, Leiter des Fachbereichs Kultur in der Cottbuser Stadtverwaltung.

Der Vorhang fällt, das Publikum jöhlt, pfeift und applaudiert. Manche wischen

sich ein paar Lachtränen aus den Augen. Der Abend ist ein voller Erfolg. Und Bräuer ein Teil davon. Selbst aber auf der Bühne zu stehen, kommt für den zweifachen Familienvater nicht in Frage. »Nee, künstlerisch bin ich überhaupt nicht veranlagt, meine Stärken liegen eher in der Organisation.« Das verbindet ihn mit seinem Ziehvater Andreas Gaber, Leiter des Kulturbüros im Studentenwerk Frankfurt (Oder). Auch er bleibt eher im Hintergrund. »Das ganze Festival auf die Beine zu stellen, erfordert viel Arbeit, und halbe Sachen mache ich nicht«, erklärt er.

**DER AUTOR**

**Andreas Boening**

46, ist freier Journalist und lebt in Bad Ems



**IN ZAHLEN Kultur**

**Bundesweit** 55 Studentenwerke fördern in Deutschland die kulturellen Aktivitäten von Studierenden. Sie stellen hierfür zum Beispiel Proberäume oder Bühnentechnik zur Verfügung, bieten verschiedene Kurse und Workshops an oder unterstützen kulturelle Projekte finanziell. Das Angebot ist dabei von Ort zu Ort sehr unterschiedlich. So verfügen 30 Studentenwerke über eine Theaterbühne, 22 von ihnen fördern Campusradios, und an 24 Standorten können Studierende ein Fotolabor nutzen. Bei 19 Studentenwerken gehören auch Festivals und Wettbewerbe zur Angebotspalette. Als größtes studentisches Festival zieht das Münchner StuStaCulum jedes Jahr 30 000 Besucher an. Aber auch Lesungen, Theateraufführungen, Konzerte oder Open-Air-Filmnächte sorgen bundesweit für viele 1000 Besucher.

**Cottbus** Zum Cottbuser Kabarett-Festival, organisiert vom Studentenwerk Frankfurt (Oder), kommen jeden Januar über 3000 Besucher. Das ganze Jahr über können die Studierenden in Cottbus auf der StudentenWerksTheater-»bühne 8« Theater und Kabarett spielen. Außerdem werden Ausstellungen und Fotoworkshops organisiert. Im Studentenclub »Zwischenbau V« finden Musiker und Tänzer verschiedene Proberäume.



Das 13. Kabarett-Festival EI(N)FÄLLE findet vom 17. bis 20. Januar 2008 auf dem Campus der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus (BTU) statt.

→ [www.studentenkabarett.de](http://www.studentenkabarett.de)



# Eine deutsch-französische Affäre

**AUSTAUSCH** Ob von Marseille nach Tübingen oder von Dresden nach Lyon – ein Praktikum im Studentenwerk des Partners qualifiziert fachlich, sprachlich und interkulturell.

—Köln, Juli 2007. Bei gefühlten 40°C sitzen drei französische und sechs deutsche Studierende mit ihren beiden Lehrern in einem Seminarraum am Rhein. Zwei Wochen büffeln sie im Tandem-Prinzip parallel Französisch und Deutsch. Dieses »intellektuelle Gepäck« bereitet sie auf ihre Einsätze in den Studentenwerken Dresden, Rostock und Tübingen sowie den CROUS Aix-Marseille, Dijon, Lyon, Paris, Strasbourg und Montpellier vor.

Eigentlich studiert Gordon Ghenassia Kunstgeschichte, Rechts- und Wirtschaftswissenschaften in Marseille. Daneben ist er studentisches Verwaltungsratsmitglied beim Centre Régional des Œuvres Universitaires et Scolaires (CROUS), dem Studentenwerk von Aix-Marseille, und achtet so darauf, dass die Angebote des CROUS bedarfsgerecht für Studierende sind. Da lohnt sich ein Einblick, was in anderen Ländern für Studierende getan wird. Deshalb bieten das Deutsche Studentenwerk (DSW) und seine französische Partnerorganisation, das Centre National des Œuvres Universitaires et Scolaires (CNOUS), gemeinsam mit dem Deutsch-Französischen Jugendwerk (DFJW) seit 2006 das deutsch-französische Kurzzeit-Praktikantenprogramm für Studierende in Gremien an. »Das Praktikantenprogramm ist ein ziel- und bedarfsgerechtes Professionalisierungsangebot für studentische Gremienmitglieder und stärkt die Netzwerkbildung zwischen CROUS und Studentenwerken«, betont Achim Meyer auf der Heyde, Gene-



ralsekretär des Deutschen Studentenwerks, die Bedeutung des Programms.

Das Kurzzeit-Praktikantenprogramm steht auf drei Säulen: dem Tandemsprachkurs, dem vierwöchigen Praktikum vor Ort und dem Evaluationsseminar im Anschluss. Damit ist sowohl für eine gute Vorbereitung als auch eine kritische Auswertung gesorgt. Es realisiert die Ziele des DFJW: »Integration und Chancengleichheit nehmen seit geraumer Zeit einen zentralen Stellenwert in der Arbeit unserer Institution ein. Dabei ist die Förderung der deutsch-französischen Netzwerkbildung und von Studenteninitiativen, die sich in unseren beiden Ländern sozial engagieren, von besonderer Wichtigkeit«, sagt Colette Buffière, Leiterin der Abteilung Hoch-

schule des Deutsch-Französischen Jugendwerks in Paris.

Die 29-jährige angehende Politikwissenschaftlerin Jenny Simon aus Berlin kannte ihren Einsatzort beim CROUS de Paris schon von einem früheren Besuch. Umso größer war ihre Motivation, dort einmal »praktizieren« zu können und einen Einblick in die französischen Strukturen zu erhalten. Abgesehen von ihrem Interesse an Sprache und Kultur, richtet sich

ihr Augenmerk auch auf die Hochschulpolitik in Frankreich, die europäische Sozialpolitik und auf den Bereich der internationalen Beziehungen. Durch das Praktikum konnte sie Anregungen für ihre Gremientätigkeit im Verwaltungsrat des Studentenwerks Berlin sammeln. Auch Christian Berg, stellvertretender Vorsitzender des DSW-Kuratoriums, möchte die Erfahrungen, die er während seines Aufenthalts im CROUS d'Aix-Marseille sammeln konnte, nicht missen: »Dieses Kurzzeit-Programm bietet einem die Möglichkeit, auch praktische Erfahrungen bei der Funktionsweise der CROUS, insbesondere auf administrativer und organisatorischer Ebene, zu erwerben und für die eigene Arbeit neue Denkanstöße, Ideen und einen »anderen Blick« zu erhalten.«

Gordon Ghenassia gefiel sein Praktikum in Tübingen übrigens so gut, dass er es verlängerte: Denn es gab noch einige interessante Stationen im Studentenwerk, die er in den vier Wochen, die das Praktikum normalerweise gedauert hätte, nicht geschafft hat. ml

## KOMPAKT DEUTSCH-FRANZÖSISCHES JUGENDWERK

Das Deutsch-Französische Jugendwerk (DFJW) ist eine unabhängige internationale Organisation im Dienst der deutsch-französischen Zusammenarbeit, gegründet mit der Unterzeichnung des Elysée-Vertrags am 22. Januar 1963, zur Förderung der Beziehungen zwischen der deutschen und der französischen Jugend. Es hat bisher mehr als 7,5 Millionen jungen Deutschen und Franzosen die Teilnahme an rund 270 000 Austauschprogrammen ermöglicht. Jedes Jahr fördert das DFJW mehr als 11 000 Begegnungen, an denen rund 200 000 Jugendliche teilnehmen.

Noch Fragen?

→ [Susanne.brueggemann@studentenwerke.de](mailto:Susanne.brueggemann@studentenwerke.de); → [lucie.stepanyan@cnous.fr](mailto:lucie.stepanyan@cnous.fr)

# Man ist, was man isst

**FOOD-TRENDS** Essen ist Ausdrucksform unterschiedlicher Lebensgefühle – auch bei Gästen der Hochschulgastronomie. Sie essen spontaner, situativer und individualisierter.



Fotos: DSW

— Was Menschen essen und trinken erscheint ihnen zumeist als ihre ganz persönliche Entscheidung. Nur die wenigsten sehen dahinter andere Triebkräfte als individuelle Essbedürfnisse, den eigenen Geschmack, die aktuelle Lust auf etwas Bestimmtes, die Zeit oder finanzielle Restriktionen. Tatsächlich aber hat sich der Wandel der Lebensbedingungen in ihren Konsum eingeschlichen. Die Parameter für diesen Wandel sind sowohl globaler als auch persönlicher Natur, sie betreffen die jeweilige Lebenswirklichkeit und die Einstellung gleichermaßen.

Das Zusammenführen des Wissens über Trends mit dem Wissen über den Markt ist die komplexe Herausforderung für die Hochschulgastronomie.

**Einfach und zeitsparend** Die Bandbreite von Convenience Food wird immer größer. Gekühlte Frischeprodukte, verzehrfertig aufbereitet, gelten in ganz Europa als das Sortiment mit dem höchsten Umsatzwachstumspotenzial. Dieser Markt wächst schon heute mit über 30 Prozent pro Jahr. Besonders floriert das Geschäft mit Frischteigbackwaren, fertigen Salaten und Pasta-Variationen.

Convenience Food wird auf der einen Seite zur Lösungsstrategie für konkrete Ernährungs-, Alltags- und Zeitprobleme. Auf der anderen Seite wird besonders bei jungen Leuten Kochen und Essen bewusster und kreativer als früher, als Teil des sozialen Networking begriffen und zunehmend auch gestaltet.

Für die Hochschulgastronomie eröffnen sich dadurch neue Marktsegmente: Von Küchenpartys in den Mensen mit Beteiligung der Gäste bis zum Verkauf von küchenfertigen Gerichten oder Komponenten zur Mitnahme.

**Schnell und gesund** Fast-Casual-Food-Trend beschreibt eine Mischung klassischer und neuer Konzepte, die auf die Bedürfnisse eingehen, schnell essen zu müssen und sich dabei gesund und ohne Verzicht auf kulinarische Genüsse ernähren zu können. Für die Praxis heißt das, die Funktionalität amerikanischer Schnellrestaurants mit den kulinarischen Qualitäten der europäischen und asiatischen Küchen zu verbinden.

Der Trend entspricht in besonderem Maße auch dem weiblichen Geschmack mit der Vorliebe für leichte und gemüesereiche Speisen und macht Schluss mit dem schlechten Gewissen.

**Essen im Vorübergehen** Viele Menschen – auch Studierende – können oder wollen keine fixen Essenzeiten einhalten. Das Essen wird zur Nebensache, was auf das alltägliche Ernährungsverhalten gravierende Auswirkungen hat.

Das traditionelle Schema der Hauptmahlzeiten entfällt. Erhöhter Zeitdruck, plötzlicher Hunger oder Langeweile, Stress oder Lust führen zum Simultanessen.

In Deutschland macht man sich zunehmend die qualitativ hochwertigen Snack-Traditionen anderer Kulturen zunutze. Neben der asiatischen liefert besonders die spanische Küche eine Vielfalt klassischer Häppchen. Multikulturelle Nebenbei- und Zwischendurch-Gerichte mit großer Geschmacksvielfalt haben ein hohes Zukunftspotenzial. Der Aufsteiger des schnellen Hand-Held-Food sind Brotsnacks. Sie haben viele Namen, Formen und Größen und bestehen aus unterschiedlichen Zutaten. Das klassische belegte Brötchen

in der Cafeteria wird zum Ergänzungsprodukt. Als Umsatzträger ist Hand-Held-Food besonders auch für die Hochschulgastronomie interessant, da es bei der Zielgruppe der Studierenden trendy ist.

**Gesundheit zum Essen** Nichts prägt die Ernährung heute so sehr wie die Suche nach gesundem Essen. Die Chance, aus der Vielfalt zu wählen, wird zunehmend als Qual empfunden, als Stressfaktor in einer immer komplexer werdenden »individualisierten Moderne«, so der Trendforscher Matthias Horx.

Das Verständnis von Gesundheit und damit auch gesunder Ernährung hat sich geändert. Gesunde Ernährung wird zunehmend als Teil der ganzheitlichen Selbstkompetenz verstanden. Wissenschaftliche Argumente treten in den Hintergrund. Health Food und Functional Food sind Wachstumsträger. Konzepte, die »Genuss ohne Reue« versprechen und in der Praxis auch überzeugend umgesetzt werden, boomen. Dabei bezieht sich die Reue nicht nur auf Dickmacher, sondern vor allem auf Qualität, Lebensmittelherkunft und -sicherheit →

### Essverhalten

- Die gastronomischen Leistungsangebote werden nicht mehr bloß aufgenommen, um Hunger und Durst zu stillen, sondern um die Lebensqualität zu erhöhen.
- Essen muss einen zusätzlichen Gewinn abwerfen.
- Die zunehmende Industrialisierung der Lebensmittel führt zur Entfremdung; Konsumenten suchen Orientierungshilfen.
- Der Wellnessstrend verstärkt die Gesundheitsorientierung beim Essen und Trinken.
- Erhöhter Zeitdruck, unregelmäßige Esszeiten und ständiges Unterwegssein führen zum Simultanessen.
- Veränderte Lebensweisen (Mobilität, Zeitknappheit, Single-Haushalt) verlangen nach »Quick-fine-dining-healthy-food-concepts«.
- Die richtige Dosierung und Auswahl der Lebensmittel macht den Menschen mehr und mehr Schwierigkeiten.

Quelle: »Future-Food« Mag. Hanni Rützler, Zukunftsinstitut GmbH

### Zeitknappheit – ein ökonomisches Potenzial

»Früher waren die Güter knapp, heute ist es die Zeit. Und Konsumieren braucht Zeit. Konsum ist vor allem Zeitkonsum, und Konsumzeit ist ein knappes Gut. Um den Ertrag der Konsumzeit zu erhöhen, muss man das Konsumieren beschleunigen. Das hat nun drei verblüffende, aber logische Konsequenzen:

- Wenn die Zeit sehr knapp ist, ist es unökonomisch, lange über kleine Geldbeträge nachzudenken.
- Die Zeitknappheit zwingt dazu, sich auf den ersten Eindruck zu verlassen.
- Die Kunden wollen verführt werden, um eine rasche Entscheidung treffen zu können.

Quelle: Norbert Bolz, Kommunikationstheoretiker an der Universität Essen

### Die Fast-Casual-Trends zeichnen sich durch folgende Faktoren aus:

- Die Speisen können fast jederzeit und schnell gegessen werden.
- Der Gast sieht das Angebot, bevor er bestellt.
- Der Gast hat in der Regel die Möglichkeit, die Portionsgrößen selbst zu bestimmen.
- Der Gastronom legt großen Wert auf die Optik. Das beginnt bei der Bewerbung, etwa durch den Einsatz von zeitgemäßen Food-Fotografien, über die ansprechende Präsentation in den Ausgabetheken und endet schließlich mit der appetitlichen Komposition auf dem Teller.
- Die Gerichte sind häufig gesünder (erhöhter Anteil an Gemüse, Obst, Fisch).
- Die Speisen werden meist frisch – oft direkt vor den Augen der Gäste, in einem adäquaten Ambiente und in einer anregenden Atmosphäre – zubereitet und angeboten. Woks, Pizza-Öfen und Gewürze bereiten appetitanregende Gerüche, exklusives Einrichtungs-Design erinnert an teure Restaurants.
- Bei gleicher oder sogar besserer Qualität können viele Speisen rascher und billiger als in Restaurants eingenommen werden.
- Die Gäste können Speisen auch problemlos mitnehmen.

Quelle: Hanni Rützler, »Was essen wir morgen?«





→ und auf ethische Aspekte. Entscheidend ist das Prinzip: better for me. Die Sozialforschung belegt, dass Frauen hier Trendsetter sind, bei ihnen ist das Bedürfnis nach innerer Balance stärker ausgeprägt. Der Trend erfordert von der Hochschulgastronomie maßgeschneiderte Zielgruppenangebote.

**Genuss ohne Reue**\_Die Sensibilisierung für ethische Qualitätskriterien wächst auch bei den Gästen der Mensen und Cafeterien. Wichtig für viele ist der »Genuss ohne Reue« beziehungsweise der »Genuss mit gutem Gewissen«.

Der Gast wählt nicht nur nach finanziellen, geschmacklichen oder gesundheitlichen Kriterien aus. Ihn interessieren zunehmend auch Produktionsbedingungen und die Mechanismen des Welthandels

und deren Auswirkungen. Er orientiert sich bei seiner Kaufentscheidung an diesem Wissen sowie an ethischen Werten. Die volle Lebensmittelsicherheit wird dabei als Selbstverständnis vorausgesetzt. Als Mehrwert resultiert das »gute Gewissen«.

**Natürlich, gesund und frisch**\_Der Nature-Food-Trend erfreut sich seit Jahren großer Beliebtheit. Die Kaufmotive befinden sich jetzt im Wandel. Im Vordergrund steht nicht mehr die »Umweltfreundlichkeit«, sondern Gesundheit, Genuss und gutes Gewissen. Ökologisch erzeugte Lebensmittel werden mehr und mehr zum Standard.

## »Man isst gern wieder Heimat«

Neben Bio sind auch Lebensmittel mit Herkunftsbezeichnung ein florierender Zukunftsmarkt. Was beim Wein längst selbstverständlich ist, gilt zunehmend auch für viele andere Produkte.

Lebensmittel mit garantierter Herkunftsbezeichnung lösen bei den Gästen Phantasien zu bestimmten Regionen, Traditionen, Menschen und eigenen Erlebnissen aus, die unabhängig von ihrem Geschmack mit Qualität assoziiert werden.

**Frei von fremden Zusätzen**\_Allergien und Intoleranzen auf Lebens- und Nahrungsmittel nehmen in der Bevölkerung deutlich zu. Damit wächst auch das Interesse der Betroffenen an Lebensmitteln, die »rein«, das heißt frei von Konservierungsstoffen, Zusatzstoffen und Fremdzusätzen sind. Dabei gehen aktuelle Studien davon aus, dass sich Pure Food und Clean Food zunehmend vom rein therapeutischen Ansatz entfernen und sich zu einem allgemeinen Qualitätsstandard entwickeln. Das Image vom Essen für Gesundheitsfanatiker und Allergiekeplagte bewegt sich aus der Nische. Einfache Rezepte und besonders unverfälschte Zubereitungsarten sprechen auch die typischen Verfechter von Flow- und Bio-Food an, die reine Lebensmittel und eine klare Produktphilosophie schätzen.

## IN ZAHLEN

## Hochschulgastronomie

In 701 Mensen und Cafeterien der 58 Studentenwerke in Deutschland werden Dienstleistungen rund ums Essen und Trinken erbracht. Rund 9000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kümmern sich um das leibliche Wohl der Studierenden. In den gastronomischen Einrichtungen der Studentenwerke werden pro Jahr 70 Millionen Essen gekocht. Den Gästen stehen 200 000 Tischplätze zur Verfügung. 83 Prozent der Studierenden besuchen wöchentlich mindestens einmal die Mensen und Cafeterien. Der Jahresumsatz der Studentenwerke im Bereich Hochschulgastronomie beträgt 313 Millionen Euro.

# GASTRO-TRENDS

Zwei Fragen an die Expertin

**Die Sehnsucht nach Handwerk und Originalität**\_Gäste möchten bei den Speise- und Getränkeangeboten eine Orientierung und ein Gefühl der Sicherheit haben. Rückverfolgbarkeit (Ursprungsgarantie) und Authentizität (Original und Handwerk) gewinnen dabei mehr und mehr an Bedeutung. Eng verbunden ist damit auch der Trend der »reinen« Lebensmittel, ohne Geschmacksverstärker und Zusatzstoffe.

Die Wiederentdeckung regionaler Speisen und Getränke ist besonders bei jungen Zielgruppen zu beobachten. Die Region gewinnt gegenüber der Nation an Bedeutung. Das trifft auch auf die deutsche Küche zu. Man isst »gern wieder Heimat«.

Die Studentenwerke folgen diesem Authentic-Food-Trend z.B. durch die Angebotsvielfalt und besondere kulinarische Profile der Aktionswochen.

**Essen als Glücksfaktor**\_Dem Mood-Food-Trend werden sehr Erfolg versprechende Entwicklungen prognostiziert. Er steht für die Beeinflussung der persönlichen Stimmungslage durch Nährstoffe und Lebensmittel. Essen wird zunehmend als Regulativ der eigenen Stimmungen eingesetzt.

Die Gastronomie reagiert auf den Trend mit erlebnis- oder wellnessorientierten Restaurantkonzepten. Dabei werden auch spezifische farb-, geruchs-, geschmacksrelevante oder andere sinnliche Stimulanzen eingesetzt. Besonders die Getränkebranche hat in dem Bereich in den letzten Jahren stark gepunktet.

Auch die Gäste in den Mensen und Cafeterien wollen sich an guten Tagen belohnen, an schlechten trösten, sich entspannen oder einfach nur den guten Geschmack genießen.

Kaffeespezialitäten, Backsnacks und hochwertige Desserts befinden sich weiter im Aufwind. Trendige Kaffeebarkonzepte mit Top-Design, hochwertigem Ambiente und einem modernen Food-Beverage-Angebot werden für die Studentenwerke zur Normalität.

**Die neue Lust am Geschmack**\_Der Begriff Sensual-Food-Trend steht für die Zurückeroberung der bewussten Wahrnehmung des Geschmacks beim Essen, weg von sensorisch standardisierten und bereits verarbeiteten Lebensmitteln. Das Bedürfnis nach sinnlichem Vergnügen beim Essen und Trinken wächst.

Degustationen, Küchenpartys, Ess-Events sowie die Forcierung kulinarischer Modetrends, die nicht nur die optische Präsentation, sondern auch vielfältige Geschmacksnuancen, z.B. mit Gewürzen wie Koriander, Ingwer, Zitronengras oder Chili, in den Vordergrund stellen, liegen voll im Trend. Laut Studien wird sich dieser Trend weiter fortsetzen. *sa*



## ZUR PERSON

Gretel Weiß

ist Herausgeberin der Wirtschaftsfachzeitschriften gv-praxis, food-service und FoodService Europe & Middle East.

**DSW-Journal:** Frau Weiß, das Thema Essen wird aktuell stark in Medien und Politik propagiert. Auf fast allen TV-Sendern wird gekocht. Sie beobachten, auch als Chefredakteurin, seit Jahrzehnten die nationale und internationale Gastro-Szene. Wo sehen Sie die wichtigsten Trends in der Außer-Haus-Gastronomie? Welche Konsumerwartungen könnte der Mensagast von morgen haben?

**Gretel Weiß:** Wer im Alltag seiner Gäste eine Rolle spielen will, muss ein bestimmtes Lebensgefühl verkaufen. Egal, ob Mensa oder Sushi-Lounge oder Oktoberfest. Es gilt, verstärkt Lebenswelten zu transportieren – nicht nur Essen und Trinken. Wohlgerneht, der physische Kern bleibt Ware.

Das wohl stärkste Trendthema dieser Tage sind Coffeebars mit Caffè Latte als Schlüsselprodukt. Das Thema hat eine unheimliche Anziehungskraft auf junge Leute: Mitarbeiter, Gäste, Unternehmer und Aktionäre.

Gleichzeitig: Im so genannten Außer-Haus-Markt steht Backen immer gleichwertiger neben Kochen. Brotmahlzeiten sind echte Universalisten in unserem Ernährungsalltag.

Ich werde oft nach den Aufsteigern des Jahres gefragt, und da gilt für 2007: Bakery-Snacks und Kaffeedrinks.

Moderne Gastronomie wird immer mehr zum Nebeneinander der kulinarischen Weltkulturen. Wir stehen als Verbraucher zwischen Marktplatz und Weltmarkt, zwischen heimischen und Ethno-Küchen. Mediterranes, aber auch Asia-Food wird immer selbstverständlicher. Parallel: Man isst und trinkt auch wieder bewusst »Heimat«.

**DSW-Journal:** Sie arbeiten in verschiedenen Jurys für gefragte Preise der Branche, zum Beispiel den Hamburger Foodservice-Preis und den Frankfurter Preis. An welchen wichtigen Kriterien erkennen Sie ein gutes Gastronomiekonzept?

**Gretel Weiß:** In jeder Epoche haben Erfolg versprechende Neuerungen typische Merkmale. Aktuell brauchen Innovationen im Foodservice-Business vor allem vier Eigenschaften: Sie müssen feminin, persönlich, emotional und einfach sein. Alle vier Werte sind unsichtbar. Sie haben mit Beziehungen, Gästewissen, Empathie und Simplizität zu tun.

## STECKBRIEF

»food-service« ist eine Wirtschaftsfachzeitschrift für professionelle Gastronomie, die elfmal im Jahr erscheint. »FoodService Europe & Middle East« ist ein internationales Wirtschaftsmagazin für den kompletten Außer-Haus-Markt. Beide Magazine gehören zur Verlagsgruppe Deutscher Fachverlag.

Foto: privat



# Der pragmatische Kosmopolit

**STEFAN HORMUTH** Der ehemalige DAAD-Stipendiat wird Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes – eine »logische Konsequenz«.

TEXT ANJA KÜHNE, FOTOS KAY HERSCHELMANN

— Sein Markenzeichen? Bestimmt wird's der Hut. Stefan Hormuth trägt den berühmten Borsalino, den die gleichnamige italienische Firma in Piemont seit 150 Jahren produziert. Das Stück passt gut zum zukünftigen Präsidenten des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Es strahlt Internationalität aus: Winston Churchill, Theodore Roosevelt oder Alain Delon besaßen einen Borsalino. Von Hormuth darf man unterdessen annehmen, dass er den Hut nicht trägt, um weltläufig oder verwegen zu wirken, ja, es ihm herzlich egal ist, ob er ein Markenzeichen hat oder nicht. Der Präsident der Universität Gießen wirkt nicht wie ein Selbstdarsteller, sondern wie ein Pragmatiker. Als solcher dürfte er den Borsalino schätzen, weil er leicht und wasserabweisend ist – genau die richtige Kopfbedeckung für einen, der viel reist.

Wie an jenem regnerischen Herbsttag. Hormuth ist nach Berlin gekommen, um an der Verabschiedung des Präsidenten des Robert-Koch-Instituts Reinhard Kurth teilzunehmen. Bevor Hormuth wieder zum Flughafen muss, stoppt er in der Potsdamer Straße, um der Presse Fragen zu seinem neuen Amt zu beantworten und sich fotografieren zu lassen, mit und ohne Hut. →

→ »Ich bin ja noch nicht DAAD-Präsident«, schickt er voraus. Erst im Januar übernimmt der 58-Jährige das Amt des Würzburger Professors Theodor Berchem, der es nicht weniger als 20 Jahre innehatte. Hormuth will nicht so wirken, als mische er sich bereits vor der Zeit ein. Er gibt sich lieber zurückhaltend – und sensibel für zwischenmenschliche Beziehungen. Bei ihm ist das auch das Ergebnis jahrzehntelanger akademischer Prägung.

Hormuth, in Heidelberg in eine Familie von Bauunternehmern und Architekten geboren, studierte Psychologie. 1987 wurde er Professor für Ökologische und Sozialpsychologie in Heidelberg, danach in Gießen und Essen. Dabei untersuchte er vor allem Fragen rund um die »Veränderungen der Mensch-Umwelt-Beziehungen«. Wie prägt die Umwelt einen Menschen, was bedeutet es für Kinder, ihren Wohnort zu wechseln oder unter welchen Umständen treffen Menschen ökologische Kaufentscheidungen? Solche Forschung hat mit Wissenschaftspolitik nichts zu tun. Einen Transfer gibt es trotzdem: »Es hilft in Verhandlungen mit dem Ministerium, wenn man etwas über Personenwahrnehmung und Gruppendynamik weiß und versteht, wie Menschen Urteile treffen«, sagt Hormuth, der seit zehn Jahren Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen ist. Sein Führungsstil? Hormuth sagt, er berate sich gerne mit vielen Akteuren – seine Verantwortung sehe er aber dann darin, »auswählen zu können«. Aus dem DAAD ist zu hören, man freue sich bereits auf einen »furchtbar netten verbindlichen Menschen«.

Dort ist Hormuth kein Unbekannter. Sechs Jahre pflegte er bereits als Vizepräsident für Internationales der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) enge Kontakte zum DAAD. Schon lange vorher, seit Mitte der achtziger Jahre, gehörte er immer wieder Kommissionen des DAAD an, in denen er Stipendiaten auswählte, über Maßnahmen zur Internationalisierung oder über Masterprogramme beriet. Nicht zuletzt war Hormuth als Nachwuchswissenschaftler selbst DAAD-Stipendiat. Nach seiner Diplom-Prüfung in Heidelberg machte er 1979 seinen Ph.D. in Austin/Texas. Er kenne den DAAD daher »aus vielen Blickwinkeln«, sagt er. Dass er eines Tages selbst zum DAAD gehören würde, sei da nur eine »logische Konsequenz«.

Eigentlich dürfte Hormuth keine schwierige Aufgabe bevorstehen. Beim DAAD scheint es sich um einen Selbstläufer zu handeln. Seit Jahrzehnten hat er sich immer nur in eine Richtung entwickelt: nach oben. Noch 1950 konnte der 1925 gegründete DAAD



### ZUR PERSON

### Stefan Hormuth

Geboren 1949 in Heidelberg, studierte Stefan Hormuth an der Universität Heidelberg und der University of Texas in Austin/USA Psychologie. Nach dem Diplom in Heidelberg erwarb er 1979 in Austin seinen Ph.D. Nach weiteren Stationen an Universitäten in Illinois/USA und Heidelberg habilitierte er sich 1987. Im selben Jahr wurde er zum Professor für Ökologische und Sozialpsychologie ernannt. Seit Dezember 1997 ist Hormuth Präsident der Justus-Liebig-Universität Gießen. 2001 wurde er Mitglied der deutschen Fulbright-Kommission und Vizepräsident für Internationale Angelegenheiten der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Am 1. Januar 2008 tritt Stefan Hormuth die Nachfolge von Theodor Berchem als Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) an.

gerade einmal 426 Stipendiaten fördern. Der Haushalt betrug damals umgerechnet 75 000 Euro. Heute unterstützt der DAAD 55 000 Stipendiaten aus dem In- und Ausland in 200 Programmen. Der Jahresetat beträgt 270 Millionen Euro, Tendenz weiter steigend. Weltweit gibt es keine größere Organisation zur Förderung des akademischen Austauschs.

Auf solchen Superlativen wird sich der neue DAAD-Präsident jedoch nicht ausruhen können, wie ihm wohl bewusst ist: »Deutschland ist international attraktiv, aber wir stehen in einem sehr harten Wettbewerb«, sagt er. Und auf der Jagd nach den Besten ist Deutschland nur einer unter anderen Akteuren auf dem umkämpften globalen Bildungsmarkt. Jedes Jahr treten neue aggressive Anbieter auf, die sich auf immer neuen Bildungsmessen nach intelligenten jungen Leuten umse-



## »Die Wissenschaft muss immer in Bewegung sein«

hen. Deutschland konkurriert deshalb nicht mehr nur mit den USA oder Großbritannien, sondern auch mit Malaysia, Singapur und China.

Reicht es da noch, wenn Deutschland Ausländer mit Stipendien auf HARTZ-IV-Niveau lockt? Der DAAD wird demnächst eine Studie anstrengen, die ihm einen Überblick über die Aktivitäten der internationalen Mitbewerber geben soll. Auch soll ein neuer Test über die Studierfähigkeit entwickelt werden, der deutschen Hochschulen bei der Auswahl geeigneter ausländischer Studierender helfen soll. Im DAAD ist man angesichts der vielen Herausforderungen froh, dass Bundesaußenminister Frank-Walter Steinmeier die auswärtige Kultur- und Bildungspolitik wieder »zur dritten Säule der Außenpolitik« erklärt hat und sich auch finanziell zusätzlich engagiert.

Für »Alarmstimmung« sieht Hormuth auch deshalb keinen Anlass. Es gehe auch gar nicht darum, »den anderen die besten Doktoranden wegzunehmen«: Vielmehr gehe es um »Mobilität« in beide Richtungen, denn »die Wissenschaft muss immer in Bewegung sein«. Deshalb kann Hormuth auch keinen gefährlichen Brain-drain aus Deutschland erkennen. So wie er selbst 1981 als Postdoc die Northwestern University/Illinois

verließ, um Assistent in Heidelberg zu werden, kämen auch heute viele wieder zurück. Hormuth winkten damals Fördergelder der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) und die Möglichkeit, nicht weisungsgebunden als Assistent zu arbeiten – dank einer vorübergehenden Tauwetterperiode im deutschen Hochschulrecht. Heute wie damals gibt es aus seiner Sicht auch noch andere gute Gründe dafür, in den USA nicht das gelobte Land zu sehen. Über die Arbeitsbedingungen in Übersee »darf man sich nichts vormachen«, sagt Hormuth, der enge Kontakte in die USA pflegt, wo auch seine 23-jährige Tochter lebt. Deutsche Wissenschaftler stellten oft fest, »dass der Druck an den guten Unis in den USA ungeheuer groß ist«, erklärt er. Unter seinen Freunden gebe es viele, die für ihre Lebenszeit-Stellung mit einer Ehescheidung bezahlt hätten.

Gleichwohl seien die USA den Deutschen voraus, wenn es um die familien- und die partnergerechte Hochschule gehe. Auch deshalb hat Hormuth als Präsident der Universität Gießen die Leistungen des Studentenwerks sehr schätzen gelernt, wie er hervorhebt. Für den DAAD seien die Studentenwerke »ganz wichtige Partner« bei der gewünschten Internationalisierung – etwa, wenn es um bezahlbaren Wohnraum für ausländische Studierende geht, an dem es in manchen Uni-Städten immer noch mangelt.

Besteht aber nicht die Gefahr, dass deutschen Studierenden die Teilhabe an der globalen Mobilität durch die Studienreform zunehmend erschwert wird? Zu straff schnüren viele Universitäten ihre Module. Hormuth glaubt trotzdem an die großen Chancen, die der Bologna-Prozess biete. Er hält es für wünschenswert und realistisch, die Zahl der aus Deutschland ins Ausland gehenden Studierenden bald zu verdoppeln. Die Hochschulen müssten sich ins Zeug legen: Partnerhochschulen in Europa suchen, gemeinsame Abschlüsse auflegen und Summer Schools. Richtig gelungen ist der Bologna-Prozess aus Hormuths Sicht erst, wenn Studierende ihre Heimat nicht nur für ein paar Monate verlassen, sondern hier einen Bachelor machen und dort einen Master aufsatteln – ohne Sorge, sich mit einem Abschluss aus dem Ausland auf dem heimischen Arbeitsmarkt zu bewerben.

Wer mehr mobile Studierende will, muss auch nach ihren finanziellen Voraussetzungen fragen. Bei einer Untersuchung des Hochschulinformationssystems (HIS) gaben 53 Prozent an, für sie seien Finanzprobleme der wichtigste Grund, von einem Studienaufenthalt im Ausland abzusehen. Hormuth bezweifelt jedoch, dass den Studierenden »alle finanziellen Möglichkeiten bekannt sind«, wie etwa das Recht, das BAföG mit ins Ausland zu nehmen. Auch Studiengebühren, wie sie seine Hochschule in Hessen in diesem Semester erstmals erhebt, sieht er eher gelassen. Wichtig sei, »sofort spürbare Verbesserungen« einzuleiten: eine bessere Ausstattung mit Computern oder Büchern, Tutoren und neue Lerneckten für die unter Druck stehenden Bachelor-Studierenden.

Auch Hormuth steht unter Zeitdruck, er muss zum Flughafen. Für ihn wird das Leben bald noch hektischer, wenn er zusätzlich zu seiner Funktion als Uni-Präsident DAAD-Chef wird. Die wenige Freizeit, die dann noch bleibt, will er dazu nutzen zu segeln, weiter Französisch zu lernen oder einen guten Roman zu lesen. Vor allem will er es sich auch in Zukunft nicht nehmen lassen, seinen achtjährigen Sohn ins Bett zu bringen, sagt Hormuth, greift zum Borsalino und geht. ■

### DIE AUTORIN

#### Anja Kühne

39, ist verantwortliche Redakteurin für Bildung beim Berliner Tagesspiegel



# Idealismus versus Pragmatismus

**VERÄNDERTE BEDINGUNGEN** Wichtige Entscheidungskriterien bei der Hochschulwahl und der Wahl des Studiengangs sind die Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt. Das stellt Hochschulen und Student Services vor neue Herausforderungen.

—Die rasante Entwicklung der Informationstechnologie sowie die günstigeren Flugpreise der vergangenen Jahrzehnte haben eine Globalisierung fast aller Lebensbereiche ermöglicht. Englisch, die Sprache, die sich bereits zum Verständigungsmittel der internationalen Wirtschaft entwickelt hat, wird mittlerweile in den Schulen aller Länder unterrichtet und von Menschen aller Nationen gesprochen. Sie hat sich somit zu einer internationalen Sprache entwickelt. Die Welt der Menschen ist schnell zu einer globalen Gemeinschaft gereift und konzentriert sich auf die Aktivitäten der Menschen in den Ballungsgebieten, die durch sozioökonomische, kulturelle und politische Differenzen geprägt sind. Die Studierenden von heute benötigen neben einer soliden, guten und liberalen Bildung umfassende technische Kenntnisse, eine internationale Sichtweise sowie Kontakte und Fertigkeiten, die es ihnen ermöglichen, mit verschiedenen Menschen in einer multikulturellen Umgebung harmonisch zusammenzuleben und diese auch anzuleiten.

Weltweit befindet sich die Hochschulbildung zurzeit im Umbruch. Die Universitäten werden internationaler, und der Anteil ausländischer Professoren und Studierender aller Nationen hat sich erhöht. Der internationale Austausch hat sich zu einem Bestandteil der Hochschulbildung entwickelt, und Internationalisierung ist zu einer Hauptkennziffer für Bewertungen geworden.

Um die Entwicklung der Welt zu einer Wissensgesellschaft zu bewältigen, erweitern zurzeit alle Nationen ihre Hochschulbildung. Hierdurch soll möglichst vielen der Zugang ermöglicht werden, um das menschliche Potenzial vollständig auszuschöpfen. Dies hat wiederum zu umfassenden Änderungen der Betriebsmethoden, der Organisationsstruktur einzelner Universitäten und Universitätssysteme sowie des Konzepts und Ideals der Hochschulbildung geführt.

Mit der Investition weiterer öffentlicher Gelder in die Hochschulbildung erwartet die Gemeinschaft eine höhere Übernahme von Verantwortung durch die Universitäten, die zunehmend wie Großunternehmen mit erhöhtem Fokus auf effizientes Management und weniger auf Bildungsideale geführt werden.

Zudem entsteht allmählich ein informelles, internationales Hochschul-Bildungssystem, bei dem trotz definierter unterschiedlicher Rollen zwischen den Instituten die Freizügigkeit der Studierenden unterschiedlicher Studiengänge und Institutionen auf internationaler Ebene ermöglicht wird. Die Universitäten konkurrieren um die besten Talente aus der ganzen Welt. Gleichzeitig suchen die Studierenden nach Universitäten und Studiengängen, die ihnen nach ihrem Abschluss eine Stelle mit der höchstmöglichen Bezahlung verschaffen. Die Rekrutierungspräferenzen großer Arbeitgeber haben erheblichen Ein-

fluss auf den Inhalt der Programme und auf die Erwartungshaltung der Studierenden. Während sich die Spitzeninstitute besorgt zu der Situation äußern und bereits erste Stimmen nach einer Überprüfung der wichtigen Rolle liberaler Studiengänge in der Hochschulbildung rufen, besteht der Haupttrend der Hochschulbildung primär in der Ausbildung für eine Beschäftigung und weniger in der Bildung des Intellekts.

Die genannten Entwicklungstrends haben auch erhebliche Auswirkungen auf die Student Services. Diese Auswirkungen werden in den nachfolgenden Abschnitten in vier Hauptdimensionen bewertet.

Die erste bezieht sich auf die Aufgabe der Student Services in der Hochschulbildung. Die Student Services beziehungsweise die Fachkräfte für den Bereich Student Affairs sehen sich zwei Kernaufgaben gegenübergestellt. Zum einen bedarf es der Umleitung von Ressourcen für die Rekrutierung internationaler Studierender und für den Aufbau internationaler Austauschprogramme, wobei Einschränkungen der Dienstleistungen für die Studierenden beziehungsweise deren Ausbildung in Kauf genommen werden oder auch nicht. Anwerbemaßnahmen und Austauschprogramme, die sich in Zahlen darstellen lassen, können leicht als Ziel einer Internationalisierung anstelle von Maßnahmen zum Erreichen von Bildungszielen verwendet werden. Weiterhin besteht in der Bildung ein Konflikt zwischen Idealismus und Pragmatismus. Während alle Universitäten in ihren Leitworten, Missions-, Visions- und



Die Universität für Wissenschaft und Technologie in Hongkong

Zielvorgaben den hohen Wert ehrenvoller ideologischer Ziele der Bildung betonen, legen im operativen Geschäft, bis auf wenige Ausnahmen, alle Wert auf die Vorbereitung der Studierenden für eine Anstellung. Die Kluft zwischen Idealismus und Pragmatismus variiert von Institut zu Institut je nach Führungseigenschaften und aktuellen gesellschaftspolitischen Gegebenheiten. Für beide Herausforderungen müssen Fachkräfte der Student Affairs die Komplexität der hiermit verbundenen Angelegenheiten erkennen und es verstehen, das richtige Gleichgewicht zwischen Anwerbung und Bildung bei der Internationalisierung zu finden. Zudem müssen sie der Entwicklungsrichtung folgen, die vom oberen Management erwartet wird, und sich die Fähigkeiten aneignen, die zur Bewältigung der dramatischen Veränderungen in den Arbeitsansätzen aufgrund der Veränderung der institutionellen Führung und gesellschaftspolitischer Voraussetzungen erforderlich geworden sind.

## »Aufgaben und Rolle der Student-Affairs-Fachkräfte sind Teil integrierter Gesamtheit eines internationalen Hochschulbildungssystems«

Die zweite Dimension bezieht sich auf die Verantwortung. Im Zuge der Internationalisierung des Campus wird die Leistung der Hochschulbildung als Gesamtheit im regionalen, nationalen und internationalen Rahmen bewertet. Hieran beteiligt sind Studierende, Eltern, Universitäten, Bildungsbehörden und Landesregierungen zahlreicher Länder, die sich alle erheblich von anderen unterscheiden. Multikulturelle Fachkenntnisse, Erfahrungen und Fertigkeiten sind unerlässlich, um diese Situation zu bewältigen. Da sich viele der Bedenken ausländischer Studierender auf Fragen des Lebens auf dem Campus beziehen, bleibt ein Großteil der Verantwortung bei den Zuständigen für Student Affairs.

Die Student Affairs beziehungsweise Student Services sind aufgrund der Tatsache, dass es keine fest definierte Grenze für die Arbeit in diesem Bereich gibt, naturgemäß anfälliger für negative

Resonanz und Bewertungsergebnisse. Die Kernanforderung an die Fachkräfte besteht einerseits darin, Verteidigungsmechanismen zu entwickeln, indem sie ihre Tätigkeiten entsprechend den Erwartungen der Beteiligten gestalten. Zum anderen sind kontinuierliche Vorzeigeprogramme zu entwickeln, die von den Beteiligten als solche erachtet und anerkannt werden und die zu einem hohen Lernerfolg der Studierenden führen. Eine weitere Herausforderung besteht in einer regelmäßigen diagnostischen Überprüfung der Rolle der Student Services innerhalb der Gesamtorganisation, um sicherzustellen, dass sie den Erwartungen des oberen Managements entspricht. Ein Vergleich der Kernarbeitsbereiche im internationalen Rahmen wird somit unerlässlich.

Die dritte Dimension bezieht sich auf die Art der Arbeit. Nach aktuellem Entwicklungstrend liegt die Aufgabe der Student-Affairs-Zuständigen primär in der Vorbereitung der Studierenden auf eine Beschäftigung und nicht in deren akademischer Ausbildung. Dies ist sowohl eine

Wissenschaft als auch eine Kunst. Es sind gute wissenschaftliche Kenntnisse erforderlich, um einzelnen Studierenden eine Hilfestellung zu bieten und gleichzeitig die Student Services effizient zu betreiben. Gleichzeitig ist Kreativität erforderlich, um wissenschaftliche Erkenntnisse zum richtigen Zeitpunkt anzuwenden. Mit der rasanten Veränderung – vor allem in der Internationalisierung des Hochschulcampus – verändern sich die akademischen und nicht-akademischen Hintergründe, Lebensstile, Einstellungen, Ansprüche und Erwartungen der Studierenden. Die Fachkräfte der Student Affairs müssen sowohl ihre wissenschaftlichen Kenntnisse als auch ihre kreativen Fähigkeiten schnell anpassen, um sich auf die Situation einzustellen.

Die vierte Dimension bezieht sich auf die Vorbereitung der Fachkräfte. Mit der

Internationalisierung der Hochschulbildung sollten die vorberuflichen Qualifikationen und Erfahrungen der Fachkräfte Folgendes umfassen: fundierte wissenschaftliche Kenntnisse zur Unterstützung einzelner Studierender und zur Verwaltung unterschiedlicher Betriebssysteme sowie einschlägiges Interesse an und Erfahrungen in multikulturellen Angelegenheiten. Die innerbetriebliche Schulung der Fachkräfte sollte Folgendes beinhalten:

- Erfahrungsorientiertes Lernen in einem multikulturellen Umfeld sowie das Teilen von Wissen und Erfahrung in der Arbeit der Student Affairs, um den wachsenden Differenzen innerhalb der Studierendenschaft zu begegnen.
- Entwicklung kreativer Fähigkeiten zum Anwenden von Fachwissen in unterschiedlichen gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Umfeldern. Hierdurch kann die Rolle der Student Affairs und die Art ihrer Arbeit gut mit der sich verändernden Aufgabe, der Zielsetzung und den pragmatischen Zielen der Universität in Bezug gebracht werden.
- Eine fortlaufende Weiterentwicklung wissenschaftlicher Kenntnisse zur Beibehaltung der Kompetenzen.

Kurzum: Im Zuge der Internationalisierung müssen die Fachkräfte der Student Affairs ihre Aufgabe und Rolle als Teil einer integrierten Gesamtheit eines internationalen Hochschulbildungssystems betrachten, das die Berufs-, Instituts- und Landesgrenzen überschreitet. Nur dann werden die Student Affairs und Student Services weiterhin zur Ausbildung der heutigen Jugend zu zukünftigen Bürgern der weltweiten Gesellschaft konstruktiv beitragen.

### DER AUTOR

#### Luke Wong

66, Direktor der Student Affairs a. D., Hong Kong, University of Science and Technology. Ehemaliger

Präsident der 1988 gegründeten Asia Pacific Student Services Association.



## AUS DEN STUDENTENWERKEN



Foto: Markus Luczak

### ... damit Studieren läuft - und nicht ersäuft!

Unter dem Motto »... damit Studieren läuft!« ist die Frauenstaffel des Deutschen Studentenwerks zum ersten Mal beim Wettbewerb um das schnellste Firmen-Team in Berlin angetreten. An

zwei Tagen liefen 3176 Staffeln um die ersten Plätze. Nachdem die Starterinnen und Starter am ersten Tag mit schwülen 29 Grad Celsius zu kämpfen hatten, drohte der Tiergarten – und mit ihm das Team des DSW – am zweiten Tag in Gewitterfluten unterzugehen. Unbeeindruckt von den Regenmassen (25 Liter pro qm) erreichten die fünf DSW-Läuferinnen nach 2 Stunden, 28 Minuten und 48 Sekunden das Ziel und belegten damit den 173. Platz in der Kategorie Frauenstaffel. Nass bis auf die Haut, aber glücklich und stolz stand für sie bereits zu diesem Zeitpunkt fest: Bei der nächsten Berliner TEAM-Staffel 2008 sind sie wieder dabei – und dann weiter vorne. cw

### Automatenservice

In Bernburg gibt es rund 300 Studierende und weit und breit keine Mensa oder Cafeteria. Diesen Zustand empfand das Studentenwerk Halle als unvereinbar mit seinem Versorgungsauftrag und suchte nach einer Lösung. Da es sich mit leerem Magen schlecht studiert, baute das Studentenwerk gemeinsam mit der Hochschule ein »Automatenrestaurant«. Diese Lösung hat den Vorteil, dass das Angebot über den gesamten Tag verfügbar ist und nur geringe



Foto: Studentenwerk Halle

Personalkosten anfallen. Die Hochschule übernahm die Kosten der baulichen Maßnahme, das Studentenwerk finanzierte die Geräteausstattung und übernahm das Management. Nun werden jeden Tag frisch gekochte Gerichte aus der Mensa des Studentenwerks ins rund fünf Kilometer entfernte Bernburg gefahren und in den Automaten eingespeist. Neben Komplettmenüs gibt es auch Essen mit zusätzlicher Komponentenwahl. In der Mikrowelle kann das gewählte Menü dann in zwei Stufen aufgewärmt werden. Zu guter Letzt muss die Speise noch bezahlt werden: mit Chip-Card – versteht sich. m/

→ [www.studentenwerk-halle.de](http://www.studentenwerk-halle.de)

Noch Fragen? [uebeler@studentenwerk-halle.de](mailto:uebeler@studentenwerk-halle.de)



Ihr Küchenchef

Michael Adam

Studentenwerk München

Mensa & Cafeteria



### Kaiserschmarrn mit Apfelmus

für 4 Personen

8 Eier  
100 g Zucker  
600 g Mehl  
1 Prise Salz, Puderzucker  
60 g Rosinen oder Mandeln (gehobelt oder gestiftelt)  
500 ml Milch  
Apfelmus

Die Eier trennen, das Eiweiß mit dem Zucker aufschlagen und Salz und Vanillezucker begeben. Das Ganze nur kurz verrühren. Das Eigelb dazugeben, ebenso die Rosinen bzw. Mandeln und das Mehl. Den Teig in einer gefetteten Pfanne ca. 10 Minuten bei geringer Hitze braten. Nun den Schmarrn wenden und noch einmal ca. 4 Minuten fertig braten. Dann mit 2 Gabeln zerreißen. Das Apfelmus auf einer Hälfte des Tellers anrichten und den Schmarrn dazugeben. Zum Schluss den Schmarrn mit etwas Puderzucker bestreuen.

**Tipp:** Für einen besseren Geschmack kurz vor dem Garen des Kaiserschmarrns Butter in die Pfanne geben und Puderzucker über den Schmarrn streuen. Kurz karamellisieren und evtl. noch mit Weinbrand flambieren.

Guten Appetit wünscht Ihnen...

Herri Michael Adam, Küchenchef

Heute in der Mensa. [www.studentenwerk.mhn.de/mensa](http://www.studentenwerk.mhn.de/mensa)  
Direkt zum Küchenchef: [mensa@studentenwerk.mhn.de](mailto:mensa@studentenwerk.mhn.de)

### Kochen und Essen wie im Paradies

Ob *dieser* Adam dem Apfel widerstehen konnte, wissen wir nicht. Was wir aber jetzt wissen, ist, dass das Rezept des Küchenchefs des Studentenwerks München, Michael Adam, für Kaiserschmarren mit Apfelmus leicht nachzukochen ist und köstlich schmeckt.

Wie von Küchenchef Adam, so gibt es von seinen fünf Kollegen Rezeptvorschläge zum Nachkochen. Auf sechs handlichen Karten zum Sammeln zeigen die Chefköche, dass die Mensen des Studentenwerks München keine Großküchen sind, in denen einfach nur Fertigprodukte zusammengemixt werden, sondern dass sie viel mehr zu bieten haben: vom Rahmschwammerl mit Semmelknödel über Wiesenhendl mit Kartoffel-Gurkensalat bis hin zum Böfflamott. Spätestens wenn Küchenchef Heiko Müller beim Anrühren von Weißbiercreme empfiehlt, das restliche Weißbier während des Kochens zu trinken, weil man damit Reste vermeidet und es die Stimmung hebt, nimmt man den Quirl doch gern selbst in die Hand. Probieren geht über Studieren! m/

→ [www.studentenwerk.mhn.de/mensa](http://www.studentenwerk.mhn.de/mensa)

Noch Fragen? [vankempen@studentenwerk.mhn.de](mailto:vankempen@studentenwerk.mhn.de)

## PERSONALIA



**Balanceakt** Neu in der Studentenwerks-Manege: Seit dem 1. August 2007 ist **Stefan Ukat** Geschäftsführer des Studentenwerks Chemnitz-Zwickau. Zunächst war der Betriebswirt als Vorstandsassistent einer Berliner Aktiengesellschaft tätig; anschließend konnte er als kaufmännischer Geschäftsführer eines international

agierenden Textilunternehmens umfassende Erfahrungen in der privatwirtschaftlichen Unternehmensführung sammeln. Die kommenden Jahre sieht Ukat als »Balanceakt zwischen einem sozialverantwortlichen Dienstleistungsangebot und der erforderlichen Wirtschaftlichkeit der Leistungserbringung«. jaw



## DSW-KURZPORTRÄT

### Carmen Nolden

#### 59, Sekretärin/Sachbearbeiterin, Rheinisches Urgestein

Die ersten Ausgaben des »Zahlenspiegel« hat sie mit der Schreibmaschine getippt – so lange ist Carmen Nolden schon dabei! Ganz genau gerechnet: Am 15. Januar 2008 ist sie seit vierzig (40!) Jahren im Deutschen Studentenwerk beschäftigt. Ein Grund zum Feiern? Aber sicher, denn die Arbeit hat ihr – wie sie auf Nachfrage stets betont – immer Spaß gemacht. Begonnen hat sie mit zwanzig Jahren im DSW in Bonn als Sekretärin in der Beratungsstelle für Wohnheimfragen. So hieß das damals. Zusätzlich hat sie im Sekretariat des Generalsekretärs gearbeitet. Hier hat sie im Laufe der Jahre für sieben Chefs telefoniert, Briefe beziehungsweise E-Mails ge-

schrieben, Termine vereinbart, zugehört, Gäste empfangen und vieles mehr. Ungefähr auf halber Strecke der vierzig Jahre wechselte Carmen Nolden in die Planungsabteilung, dort war sie neben anderem mit Verpflegung, Wohnen und BAföG befasst. Jetzt kann sie ihr Fachwissen in der Abteilung Wirtschaftsfragen und Hochschulgastronomie einsetzen – sie kümmert sich also indirekt um das leibliche Wohl der Studierenden. Zudem brachte und bringt sie ihre langjährige Erfahrung auch bei der Vorbereitung und Durchführung vieler DSW-Veranstaltungen ein – zuletzt wieder bei der Mensatagung. Ach ja, und dem Betriebsrat hat sie auch einmal angehört. Unnötig zu betonen, dass sie in den Studentenwerken bekannt ist wie ein »bunter Hund«. In ihrem herrlichen rheinischen Dialekt resümiert Carmen Nolden ihre DSW-Zeit: »Die Jahre sind wie im Flug vergangen, es gab immer viel Neues, und ich hatte unglaublich nette Kolleginnen und Kollegen«. Kann man ein schöneres Fazit eines langen Berufslebens ziehen? *jaw*

## MEDIEN



### Nachgelesen

#### Studieren mit Kind

Der Untertitel des Sammelbands verrät es bereits: Aus drei unterschiedlichen Blickwinkeln stellen die Autorinnen die Vereinbarkeit von Studium und Kind auf den Prüfstand. Der erste Teil stellt Lebenssituationen und Lebensentwürfe von jungen Menschen im Allgemeinen und Studierenden mit Kind im Besonderen dar. Im zweiten Teil werden einzelne Maßnahmen für Studierende mit Kind an ausgewählten Hochschulorten vorgestellt. Die Folgerungen und der Handlungsbedarf für Praxis und Forschung stehen im Mittelpunkt des dritten und letzten Teils. Der Sammelband ist eine kompakte und empfehlenswerte Zusammenstellung für alle, die bereits mit dem Bereich Studieren mit Kind zu tun haben oder die sich einfach einen ersten praxisorientierten Überblick verschaffen möchten. Jedoch: Die von den Herausgeberinnen gestellte Frage nach der Geschlechtergerechtigkeit bei der Bewältigung von Studium und Elternschaft gewinnt gleichsam auch eine ganz eigene Anmutung – von 17 Beiträgen stammen 16 von Frauen. *gr*

1. Auflage Juni 2007, 194 Seiten, 26,90 Euro, VS Verlag für Sozialwissenschaften, ISBN 978-3-531-15493-0, → [www.vs-verlag.de](http://www.vs-verlag.de)

### Im Internet

#### Reisekostenabrechnung leicht gemacht

Müssen Sie als Mitarbeiterin oder Mitarbeiter in der Personalabteilung, im Rechnungswesen oder als Assistentin oder Assistent der Geschäftsführung Geschäftsreisen organisieren und Reisekostenabrechnungen erstellen? Dann sind Sie auf den Seiten von OUTDOOR public gut aufgehoben. Diese Internetseite hilft Ihnen kostenlos, leicht und schnell, Dienstreisen zu organisieren und abzurechnen. Sie können Geschäftsreisen erfassen und bearbeiten, Belege hinzufügen und jederzeit eine übersichtliche und gültige Reisekostenabrechnung erstellen. Nützlich sind dafür auch die aktuellen Informationen zu in- und ausländischen Spensätzen. Links unter anderem zu Bahnplaner, Routenplaner, Hotelreservierungen, Stadtplänen und Währungskursen ergänzen das Portal sinnvoll. *gl*

→ [www.outdoor-public.de](http://www.outdoor-public.de)

# IMPRESSUM

**DSW-Journal**  
Magazin des Deutschen Studentenwerks (DSW)  
Ausgabe 3/2007  
Das DSW-Journal erscheint dreimal im Jahr.

**Herausgeber:** Deutsches Studentenwerk e.V.  
Monbijouplatz 11  
10178 Berlin

**Verantwortlich:** Achim Meyer auf der Heyde,  
Generalsekretär

**Chefredaktion:** Marijke Lass (ml)  
[lass@studentenwerke.de](mailto:lass@studentenwerke.de)

**Redaktion:**  
Prof. Dr. Rolf Dobischat, Tina Entenmann (ten),  
Gabriele Glatz (gl), Stefan Grob (sg), Julia Grobe (gr),  
Sabine Jawurek (jaw), Danja Oste (os), Constantin  
Quer, Gabriele Sarembea (sa), Angela von  
Wietersheim (wi), Catrin Wirth (cw)

**An dieser Ausgabe haben außerdem mitgewirkt:**  
Andreas Boening, Dr. Anja Kühne, Luke Wong

**Fotos:**  
DSW, Harald Fuhr, Michael Helbig,  
Kay Herschelmann (Titel u. a.), Die Hoffotografen,  
Stefan Junker, Rainer Keil, Markus Luczak,  
Thorsten Ritzmann, Studentenwerke Halle,  
Frankfurt (Oder) und Schleswig Holstein,  
Sarah Wöhler

**Layout + Produktion:** Utz Zimmermann  
[www.utzit.com](http://www.utzit.com)

**Druck:** Henrich Druck + Medien GmbH  
[www.henrich.de](http://www.henrich.de)

**Beratung:** Helmut Ortner  
[www.ortner-concept.de](http://www.ortner-concept.de)

**Anzeigen:**  
Es gilt die Anzeigenpreisliste vom 1. 1. 2007  
[dswjournal-anzeigen@studentenwerke.de](mailto:dswjournal-anzeigen@studentenwerke.de)

**Redaktionsanschrift:**  
Deutsches Studentenwerk e.V.  
Redaktion DSW-Journal  
Monbijouplatz 11  
10178 Berlin  
Tel.: +49(0)30-29 77 27-43  
Fax: +49(0)30-29 77 27-99  
E-Mail: [dswjournal@studentenwerke.de](mailto:dswjournal@studentenwerke.de)  
[www.studentenwerke.de](http://www.studentenwerke.de)

Nachdruck und Wiedergabe von Beiträgen aus dem DSW-Journal sind nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion erlaubt.

# EINSPRUCH, EXZELLENZ!

Rolf Dobischat denkt über den Geist der Exzellenzinitiative nach



## Knallende Sektkorken,

Umarmungen, spontane Feiern, glückliche Gesichter auf der einen Seite; Enttäuschung, versteinerte Mienen, trotzig »Jetzt-erst-recht«-Parolen auf der anderen Seite. Blitzlichtgewitter, ein ungeheures mediales Interesse an einem so trockenen Thema wie Forschungsförderung. Als im Oktober die sechs neuen Elite-Unis gekürt wurden, wogten die Emotionen hoch. Die Exzellenzinitiative hatte viel Kreativität ausgelöst, Wettbewerbsgeist und eine disziplinenübergreifende Aufbruchstimmung – und in der Schlussphase Gefühle, wie man sie vom Fußball kennt, aber nicht von einer ehrwürdigen, nüchternen, deutschen

sich diese Auszeichnung erst verdienen. Die wissenschaftliche Lehre an unseren Hochschulen ist alles andere als exzellent, und die Studienbedingungen sind von Exzellenz weit entfernt. Der kurze Rausch jener Tage im Oktober darf unseren Blick auf die wenig berauschende Realität der Hochschulbildung in Deutschland nicht trüben.

Der Hochschulpolitik müsste es gelingen, die Energie, den »Geist« der Exzellenzinitiative auch für die Lehre und die Studienbedingungen zu mobilisieren. Erste Ansätze gibt es; die Kultusministerkonferenz denkt zusammen mit dem Stifterverband über eine Exzellenzinitiative für die Lehre nach, die Hochschulrektorenkonferenz nimmt sich unabhängig davon des Themas an. Und die Politik?

Forschung und Lehre sind zwei Säulen des deutschen Hochschulsystems, die dritte ist die soziale Infrastruktur des Studiums – Wohnen, Verpflegung, Finanzierung, Beratung, Kinderbetreuung, Kultur. Die Studienbedingungen in Deutschland gehören ganz oben auf die politische Agenda. Solange das Betreuungsverhältnis zwischen Lehrenden und Studierenden nicht besser wird, solange für 40 Prozent der Studierenden ihre Finanzierung nicht gesichert ist, solange das BAföG vernachlässigt wird und die Länder die Zuschüsse an die Studentenwerke kürzen – so lange verbietet sich die hochtrabende Rede von »Exzellenz«.

Ja, das ärgert mich. Wissenschaftler sind auch nur Menschen. ■

rolf.dobischat@studentenwerke.de

Rolf Dobischat,  
Präsident des Deutschen  
Studentenwerks

Alma mater. Wissenschaftler sind auch nur Menschen.

Ich will kein Spielverderber sein. Ich gönne den ausgezeichneten neun Universitäten ihren neuen Elite-Status, ich freue mich über jedes neue Graduiertenkolleg, jedes neue Exzellenzcluster. All jenen, die ihre Anträge nicht durchkriegt, wünsche ich statt Katerstimmung eine zukunftsfrohe, erfolgreiche Suche nach alternativen Förderungen.

Einige Wochen sind vergangen, Zeit für eine nüchterne Betrachtung. Die Exzellenzinitiative stellt ungedeckte Wechsel auf die Zukunft aus. Die geförderten Forschungsprojekte müssen ihre in den Anträgen formulierte Exzellenz nun unter Beweis stellen.

Mein Einspruch: Wir sollten mit dem Attribut »exzellent« ab sofort vorsichtiger umgehen. Die universitäre Forschung muss

**»Mein Einspruch: Wir sollten mit dem Attribut »exzellent« ab sofort vorsichtiger umgehen«**



# ... damit Studieren gelingt!



Wohnen • Essen & Trinken  
 Kultur • BAföG • Kinderbetreuung  
 Internationales • Beratung



Die Studentenwerke – Service rund ums Studium



Deutsches Studentenwerk

[www.studentenwerke.de](http://www.studentenwerke.de)

Schirmherrschaft: Bundesministerin Dr. Annette Schavan

# Hochschul- Essay-Preis 2008

von Cicero – Magazin für politische Kultur

in Kooperation mit „Jugend denkt Zukunft“

Illustration: Steffen Bergemann



**Unterwegs nach Deutschland**  
Rede an ein Land, in dem ich leben will



Jean Jacques Servan-Schreiber sagte:

„Man muss an Utopien glauben, um sie verwirklichen zu können.“ Woran glauben Sie? Formulieren Sie Ihre Utopie zur Frage: „Unterwegs nach Deutschland – Rede an ein Land, in dem ich leben will“. Jetzt zählt Ihr Gedanke. Was ist Ihnen wichtig? Was läuft in Deutschland falsch? Auf welche Werte müssen wir bauen? Schreiben Sie uns Ihre Utopie von einem Deutschland der Zukunft.

**Preise:** Veröffentlichung des Gewinneressays in Cicero, bis zu 3.000,- € Preisgeld, 5-tägige Reisen nach Venedig, Lissabon oder Istanbul für 2 Personen.

**Teilnahmebedingungen und weitere Infos gibt es unter:**  
[www.cicero.de](http://www.cicero.de)

**Einsendeschluss:**  
09. Januar 2008

**Cicero**  
MAGAZIN FÜR POLITISCHE KULTUR

Jury: **Karin Berger** Director Public Affairs & Art, Roland Berger Strategy Consultants GmbH · **Gerd Bostel** Executive Vice President International Marketing, Member of the Board, Montblanc International GmbH · **Sabine Christiansen** Geschäftsführerin und Produzentin TV21 GmbH · **Hans-Joachim Dönges** Präsident, AIESEC Deutschland · **Gérard A. Goodrow** Direktor ART COLOGNE, Koelnmesse GmbH · **Navid Kermani** Schriftsteller und Publizist · **Achim Meyer auf der Heyde** Generalsekretär, Deutsches Studentenwerk · **Prof. Dr. Paul Nolte** Professor für Neuere Geschichte, Freie Universität Berlin, Publizist · **Kai Panholzer** Regional Managing Director, Wrigley GmbH · **Dr. Michael SchlöBer** Mitglied des Vorstands, Ernst & Young AG · **Dr. Stephan Scholtissek** Vorsitzender der Geschäftsführung, Accenture Dienstleistungen GmbH · **Dr. Uwe Schroeder-Wildberg** Vorstandsvorsitzender, MLP AG · **Dr. Wolfram Weimer** Chefredakteur Cicero, Ringier Deutschland · **Juli Zeh** Schriftstellerin

In Kooperation mit:

**JUGEND**  **DENKT ZUKUNFT**

 Deutsches Studentenwerk

 AIESEC

Mit freundlicher Unterstützung:

**Studiosus**

 **hochschul**anzeiger